259-2
-3

ISSN 0939-6225

Telekom-Monitor

Juni 1991 | Die Mitarbeiterzeitung der Telekom | 6/91

Telekom geht mit D1 als erster ans Netz

Die Telekom hat ihre Hausaufgaben erledigt: Das D1-Netz der Telekom, das erste digitale Mobilfunknetz auf der Basis des internationalen GSM–Standards (Groupe Spéciale Mobile), startet am 1. Juli. Die Telekom nimmt somit wie geplant das Netz in Betrieb, und zwar noch vor dem Startschuß des D2-Netzes vom Mannesmann-Konsortium. Dadurch hält die Telekom weiterhin die Nase vorn beim Einstieg in den ersten Wettbewerbsdienst bei den zukunftsträchtigen Mobilfunkdiensten, den die Telekom nach der Postreform lanciert.

D1-Antennenmontage auf dem Olympiaturm in München

Dieser erste Wettbewerbstest für das in Richtung mehr Marktorientierung und Kundennähe getrimmte Unternehmen Telekom wird in der Öffentlichkeit seit der Lizenzausschreibung für das D2-Netz mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Mit dem termingerechten Start des D1-Netzes hat die Telekom eine organisatorische und technische Leistung vollbracht, die ihr viele Kritiker und Fachleute noch zum Jahresanfang nicht zugetraut hatten. Der Marktstart des D1-Netzes wird allerdings erst zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen. Die Telekom hat durch den enormen Einsatz der D1-Techniker und durch enge Kooperation mit den Endgeräteherstellern alles in ihrer Macht stehende getan, um einen frühstmöglichen europäischen Start ins digitale Mobilfunkzeitalter zu ermöglichen.

Die spannende Frage „Wer startet in Deutschland im digitalen Mobilfunk zuerst?“ dürfte deshalb in aller Wahrscheinlichkeit schon beantwortet sein. Beim Netzbetrieb ist zum 1. Juli alles klar und sobald Geräte im Handel sind, können D1-Teilnehmer eifrig loslegen.

Für Hans Kerler, Geschäftsbereichsleiter „Mobilfunk“, steht der Netzstart von D1 fest: „Am 1. Juli werden wir 150 Sendeempfangsstationen - BTS (Base Transceiver Station) genannt - einschalten. Vom Rhein-Ruhr-Gebiet wird es möglich sein, über die Autobahnen A 3 und A 63 bis zum Rhein-Main-Gebiet im D1-Netz zu telefonieren.“ Parallel werden die Gebiete um München, Nürnberg, Stuttgart, Hannover, Bremen, Hamburg und Berlin mit seinen östlichen Stadtteilen (wenn in der Hauptstadt genügend Frequenzen bereitgestellt werden können) in das D1-Versorgungsgebiet der ersten Ausbauphase einbezogen werden.

Die weitere Ausbaustrategie der Telekom steht ebenfalls fest. Klaus Hummel, Vorstandsmitglied zuständig für Mobilfunkdienste gegenüber „TelekomMonitor“: „Für 1992 haben wir uns das Ziel gesetzt, 1000 weitere Stationen aufzubauen und in Betrieb zu nehmen. Für den Endausbau sind derzeit 2500 bis 3000 Stationen geplant.“

Die dazugehörigen Vermittlungseinrichtungen - MSC (Mobile Switching Center) genannt - werden parallel zum Netzaufbau bedarfsorientiert installiert. Rund 50 MSC werden für den Endausbau erforderlich sein.

Dem Kunden wird das D1-Netz neue Horizonte im Mobilfunk erschließen. Wo immer ein D1-Kunde in Europa künftig telefoniert, erhält er nur eine Fernmelderechnung. Außerdem sind D1-Kunden in ganz Europa dank der einheitlichen GSM-Standardisierung unter einer Telefonnummer erreichbar. Die Zeiten mit vielen unterschiedlichen Ländervorwahlen (beziehungsweise Ausscheidungsziffern) werden schon bald der Vergangenheit angehören.

Der Start von D1 nähert sich übrigens zu einem Zeitpunkt, da das analoge C-Netz der Telekom eine geradezu explosionsartige Nachfrage verzeichnet. Der Zuwachs an Teilnehmern im C-Netz hat mit 22 352 Neuanschlüssen im April seinen bisherigen Höhepunkt erzielt. Die Gesamtteilnehmerzahl im C-Netz stieg damit auf 333 369. Das sind spektakuläre 74,6 Prozent mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Der Nachfragedruck für Mobiltelefone stellt sich somit als außerordentlich groß dar. Schöne Aussichten für den Wettbewerb beim D-Netz.

Premiere an der Seine

Telekom eröffnet dritte europäische Niederlassung in Paris

Am 13. Mai 1991 hat die Telekom ihr Büro in Paris offiziell eröffnet. Bei der Vorstellung der Deutschen Telekom S.A.R.L. Frankreich betonte der Vorstandsvorsitzende Helmut Ricke, wie wichtig die Präsenz der Telekom auf den internationalen Märkten sei.

Ricke wies außerdem auf die intensive und erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich auf dem Gebiet der Telekommunikation hin. Das deutsch-französische Gespann der Telekom und der France Telecom habe sich bei vielen Projekten – zum Beispiel bei der Gründung des Normeninstituts ETSI nahe Nizza oder bei der Einführung des „One Stop Shopping“ für die Einrichtung von internationalen Datenmietleitungen – zur Lokomotive für die europäische Zusammenarbeit entwikkelt.

Geschäftsführer in der Pariser Rue Galilée ist Udo Hück. Ihm zur Seite stehen Philippe Niéto und Françoise Larnaudie. Der Aufgabenbereich des Teams erstreckt sich von der Repräsentanz bis hin zur Kundenakquisition. Nach den Aussagen von Ricke während der Eröffnung hat die Aktivität der Telekom auf den internationalen Märkten einen extrem hohen Stellenwert: „Die global operierenden Unternehmen bauen immer engmaschigere Kommunikationsnetze auf. Die Telekom muß im Wettbewerb um diese Kunden adäquate Dienstleistungen zur Verfügung stellen und deshalb auch die internationale Präsenz verstärken.“

Nach Japan, USA, Großbritannien und Belgien erweitert die Telekom nun die Zahl ihrer Auslandsniederlassungen auf insgesamt fünf Tochtergesellschaften und verfolgt somit konsequent die Internationalisierung ihrer Aktivitäten.

Links: Das Telekom-Team in Paris, Udo Hück (Mitte) mit Philippe Niéto und Françoise Larnaudie. Rechts: Helmut Ricke im Gespräch mit Radio France Internationale

Ausweg aus der Raummisere in Sicht

Neubau Generaldirektion: Erster Spatenstich noch vor Jahresende

Die Mitarbeiter der Generaldirektion Telekom in Bonn können bald aufatmen. Denn ein Ende der Raumnot ist in Sicht. Die Vorbereitungen für den Baubeginn des neuen Gebäudes der Generaldirektion sind in vollem Gange. „Der erste Spatenstich“, so Dr. Joachim Kröske, als Vorstand des Bereiches 8 (Finanzen, Controlling, Betriebswirtschaft, Einkauf, Liegenschaften, Hochbau) verantwortlich für das Objekt, „wird zum Jahresende erfolgen“.

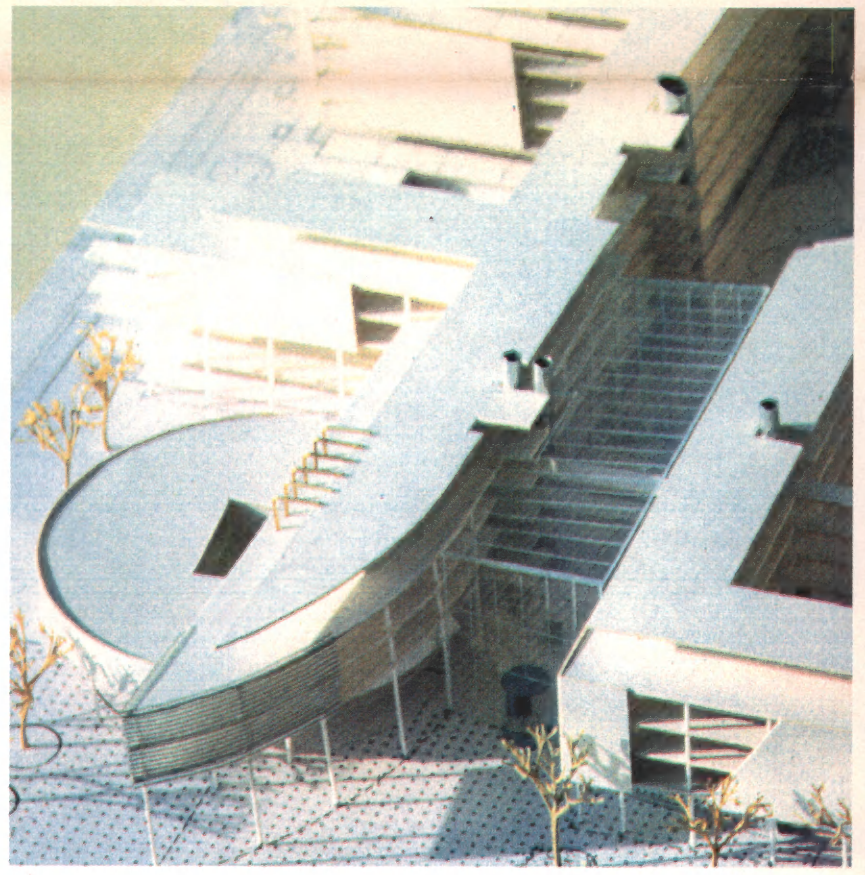
Vier der besten deutschen Architekturbüros waren vor die anspruchsvolle Aufgabe gestellt, dem größten europäischen Kommunikationsunternehmen ein Hauptquartier zu planen.

„Die Kriterien“, so Kröske, „waren vielschichtig. Das Gebäude sollte funktional gegliedert sein, das Unternehmen repräsentieren, den Mitarbeitern ein sympathisches Arbeitsumfeld bieten und gleichzeitig zu vertretbaren Kosten zu realisieren sein.“ Der Entwurf des Stuttgarter Architekturbüros Kammerer + Belz, Kucher und Partner erfüllte die Anforderungen der Fachjury und wurde im Herbst 1990 zum Sieger im Architektenwettbewerb gekrönt. Mit einer unkonventionellen Lösung wurde die benötigte Grundfläche reduziert und gleichzeitig mehr Platz für Grünflächen gewonnen.

Ausschlaggebend für den Stuttgarter Entwurf war neben dessen Wirtschaftlichkeit auch die Praktikabilität und Flexibilität des Konzepts, das eine zügige Baudurchführung gestattet.

Um die von der Stadt vorgesehene Geschoßflächenzahl von sechs Stockwerken nicht zu überschreiten, wurde ein Geschoß kurzerhand nach unten verlegt. Für Licht und Luft ist dennoch gesorgt. Das Erdreich im kompletten Innenhof des Gebäudes wird um mehrere Meter

(Fortsetzung Seite 10)



Funktional gegliedert: Der Neubau-Entwurf für die Generaldirektion Telekom

Eine clevere Alternative:

„TelekomMonitor“ auf chlorfrei gebleichtem Papier

„TelekomMonitor“ gehört zu den ersten Zeitungen in Deutschland, die auf chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt werden. Basis dieses Papiers ist Zellstoff, der in Deutschland aus Rest- und Abfallholz gewonnen wird.

„Warum verwendet Ihr denn kein Recycling-Papier?“ haben viele umweltbewußte Mitarbeiter gefragt. Unsere Antwort: „Für den ‚TelekomMonitor‘ hat sich chlorfrei gebleichtes Papier als optimale Alternative erwiesen, denn es wird umweltschonend hergestellt und ist

(Fortsetzung Seite 2)

Der Kunde ist König
„Die neue Leidenschaft“ Informationen rund um die Telefonkarte
Seite 3

Markt und Technik
Aktuell und schnell – Das Kundeninformationssystem Quick Shop, vorgestellt auf
Seite 4

Arbeit und Soziales
Großer Fotowettbewerb für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – lesen Sie mehr dazu auf
Seite 6

Die neuen Bundesländer
„Für mich war hier alles neu“ Austauschmitarbeiter aus den neuen Bundesländern berichten von ihren Erfahrungen
Seite 8

Magazin
Aus „neu“ mach „alt“ – Restaurierung historischer Nachrichtengeräte beim Fernmeldezeugamt Rottenburg
Seite 10

TELEKOMMENTAR

GEGRIFFEN

AUS DER LUFT

In der deutschen Unternehmenslandschaft kommt der Telekom nicht nur aufgrund ihrer eigenen Wirtschaftskraft, sondern auch aufgrund ihrer Stellung als Anbieter von Schlüsseltechnologien für das Funktionieren moderner Volkswirtschaften eine kaum zu überschätzende Bedeutung zu. Gerade vor dem Hintergrund der Vereinigung der beiden deutschen Staaten tritt die „Schrittmacher"-Rolle der Telekom für die gesamtdeutsche Wirtschaft in Ost und West in besonderer Weise und unter außergewöhnlichem Nachfragedruck hervor.

Da ist es natürlich und notwendig, daß in der Öffentlichkeit ein genaues und umfassendes Bild der vielfältigen Aktivitäten der Telekom vermittelt wird. Daß dabei zum Teil mit harten Bandagen ans Werk gegangen wird, gehört zur kritischen Aufgabe der Presse. Daß dabei allerdings der vollmundigen Schlagzeile oder dem zeitgeistgemäßen „Verriß" zuliebe Ausgewogenheit und eine differenzierte Darstellung geopfert werden, ist ein fragwürdiges Vorgehen. Besonders deshalb, weil sich über Pressespiegel und -archive eine zwar veröffentlichte, aber nicht stichhaltige Kritik mit wundersamer Regelmäßigkeit in anderen Medienbeiträgen fortpflanzt.

Ein kürzlich erschienener „stern"-Beitrag mit dem Titel „Viel Geld für wenig Leistung" präsentierte fleißig eine ganze Palette von Behauptungen, die aus der Luft gegriffen sind. Es lohnt, zwei davon unter die Lupe zu nehmen, da sie zur derzeitigen Standardausrüstung der medialen Unkenrufe in Richtung Telekom gehören.

Da heißt es, die Tarife seien im „weltweiten Vergleich ungebührlich hoch". Fragt sich nur, was hier verglichen wird. Fest steht, daß beispielsweise die Einrichtungstarife der Telekom nach Kanada die zweitniedrigsten aller Industrieländer sind. Vergleicht man im übrigen nationale Gebührenpakete und berechnet sie nach Kaufkraft, dann liegen die deutschen Gebühren für eine weltweit führende Netzqualität im internationalen Mittelfeld.

Zum Thema Aufbauprogramm in den neuen Bundesländern wird erneut der Vorwurf des „totalen Versagens" bemüht. Tatsächlich sind sich Fachleute einig, daß die Telekom bei den finanziellen Mitteln, der konkreten logistischen Realisierung und der internen Manpower mit Höchsteinsatz arbeitet und die Ergebnisse dieser Arbeit mehr als nur vorzeigbar sind. Die Privatwirtschaft ist durch Turn-key-Projekte bestmöglich eingebunden. Wäre sie allein zuständig, lägen die Neuanschlußzahlen und der Netzausbau keinesfalls besser. Private Telefonnetze würden überdies gerade bei der angespannten Nachfragesituation in den neuen Ländern zu einem technischen Durcheinander führen, das noch nicht einmal mittelfristig tragbar wäre. Kritik, wie gesagt, ist notwendig. Nur: Aus der Luft gegriffen, kann sie nicht konstruktiv wirken.

Ihre
TelekomMonitor-Redaktion

Neue Telefontarife

In der Maiausgabe berichtete „TelekomMonitor" über die Angleichung der Telefontarife zwischen Ost und West. Die wichtigsten Änderungen sind in der Übersichtstabelle aufgeführt.

Einmalige Gebühr

Bereitstellung/Übernahme oder Änderung der Telefonanschlüsse

		von	auf
Ost	DM	150	65
West	DM	65	65

Monatliche Grundgebühr

		von	auf
Sozialtarif			
Ermäßigung			
Ost	DM	–	5
West	DM	4 bis 6	5
Anschlüsse in kleinen Ortsnetzen			
Ermäßigung			
Ost	DM	–	–
West	DM	2 bis 8	–
Zweieranschlüsse			
Ermäßigung			
Ost	DM	–	4
West	DM	4 bis 6	4
Vierer-, Zehneranschlüsse			
Ermäßigung			
Ost	DM	4 bis 15	4 bis 15
Gebührenimpulszähler			
Ost	DM	5,20	1
West	DM	–	1

Freie Telefoneinheiten

	von	auf
Ost	–	10 (DM 2,30)
West	20 (DM 4,60)	10 (DM 2,30)

Anschlüsse in kleinen Nahbereichen: freie Gebühreneinheiten

Ost	–	–
West	50	–

Zeittakte

Neue Zeittakte in den neuen Ländern, auch für Verbindungen in die alten

Regionalzone	von	auf
Normaltarif	60 Sek.	60 Sek.
Billigtarif	60 Sek.	120 Sek.
Weitzone		
Normaltarif	21 Sek.	21 Sek.
Billigtarif	28 Sek.	42 Sek.

Auslandsverbindungen

Verbindungen vom Osten ins Ausland

Europazone I	von	auf
Selbstwahl	DM 2/3 je Min.	12/16 Sek.
Handvermittlung	DM2/3 je Min.	mind. DM 8.40*
Europazone II		
Selbstwahl	DM 3	10,667 Sek.
Handvermittlung	DM 3 DM 5,10 DM 7,60 je Min.	mind. DM 9*
Übrige Länder		
Selbstwahl	DM 12,50 je Min.	4,42 Sek.
Handvermittlung	DM 12,50 je Min.	mind. DM 15*

Mietleitungstarife

Die Mietleitungstarife wurden wie folgt restrukturiert:

Analoge Festverbindungen		von	auf
Festverbindungen O (Monopol)			
Bereitstellung	DM	2x65	2x300
Grundgebühr	DM	–	2x12,50
Entfernungsabhängig			
Ortszonen	DM	60 od. 120	4 od. 1,20
	DM		od. 0.40
			je 100 m
Ortsnetzüberschreitend			
(unverändert)	DM	4	4
	DM	1,20	1,20
	DM	0,40	0,40
		je 100 m	je 100 m
Festverbindung 1 (Wettbewerb)			
Bereitstellung	DM	2x65	2x300
Grundgebühr	DM	2x5	2x12,50
Entfernungsabhängig			
(unverändert)	DM	4	4
	DM	1,20	1,20
	DM	0,40	0,40

* für 3 Minuten; jede weitere Minute 1 Drittel des Mindestbetrages

... auf chlorfrei gebleichtem Papier

(Fortsetzung von Seite 1)

recycelbar." Da trotzdem immer wieder die Forderung nach Recycling-Papier vorgebracht wird, möchten wir hier versuchen, durch detaillierte Information die Diskussion zu versachlichen und Vor- beziehungsweise Nachteile aufzuzeigen.

Was beim Recycling-Papier häufig übersehen wird, ist die enorme Gewässerbelastung, die bei seiner Aufbereitung anfällt. Beim Auswaschen der Druckfarben mit Chemikalien – „De-inking-Verfahren" genannt – entstehen giftige Schlämme, die Bäche, Flüsse und somit auch unser Grundwasser verseuchen. Das trifft sowohl für normales als auch für chlorfrei gebleichtes Recycling-Papier zu. Darüber hinaus muß das Altpapier mit Frischholz angereichert werden. Denn bei jedem Aufarbeitungszyklus nutzen sich die Papierfasern ab, und nach drei bis sechs Durchläufen lassen sie sich ohne zusätzliche Frischholz-Fasern nicht mehr miteinander verbinden. Hinzu kommt, daß Altpapier häufig noch mit Chlor gebleicht wird, wobei gesundheitsschädliche Dioxine entstehen. Ein Vorteil von Recycling-Papier ist, daß durch seine Verwendung der „Papierabfall-Berg" reduziert wird.

Der „TelekomMonitor" wird auf sogenanntem „Peromatt"-Papier gedruckt, das – wie bereits erwähnt – aus Zellstoff hergestellt und mit Wasserstoffperoxid gebleicht wird. Überschüssiges Wasserstoffperoxid zerfällt in seine natürlichen Bestandteile Sauerstoff und Wasser. Dies ist bislang die umweltfreundlichste Papierherstellung aus Zellstoff, bei der keine gesundheitsschädlichen Dioxine entstehen. Doch weil Wasserstoffperoxid die Zellstoff-Fasern stärker angreift als Chlor (umweltschädliches Bleichmittel, das leider immer noch Verwendung findet), ist das Papier weniger reißfest. Damit der „TelekomMonitor" beim Drukken nicht auf die Zerreißprobe gestellt wird, kommt das Papier in schwererer Qualität – 80 Gramm pro Quadratmeter – zum Einsatz. Die Zeitungsherstellung gelingt so ohne merkliche Einbußen an Druck- und Farbqualität. Fazit: Auch schweres Papier mit hohem Weißegrad kann durchaus umweltverträglich sein.

Umweltschützer fordern daher die Umstellung auf chlorfreie Bleichmittel weltweit. „Eine reduzierte Papierweiße ist der Schlüssel zur ökologischen Papierwirtschaft", erklärte Greenpeace-Experte Christoph Thies. Er betonte, daß durch chlorlose Bleichprozesse die gefährlichen Chlorverbindungen vermieden werden können.

Trotzdem kann von einer absolut umweltfreundlichen Papiererzeugung bei weitem noch nicht die Rede sein. Jedes Papierherstellungs-Verfahren hat Vor- und Nachteile. Nach Abwägung all dieser Vor- und Nachteile haben sich – auch aus produktionstechnischen Gründen – die Verantwortlichen der Telekom beim „TelekomMonitor" für chlorfrei gebleichtes Papier aus Zellstoff entschieden. Eine Entscheidung für chlorfrei gebleichtes Recycling-Papier – das von Umweltschützern favorisiert wird – konnte nicht getroffen werden, weil dieses Papier in den für die Produktion des „TelekomMonitor" erforderlichen Mengen nicht verfügbar ist. Sollte es in naher Zukunft ein Papier auf dem Markt geben, das bei gleicher Qualität noch umweltverträglicher ist als „Peromatt"-Papier, wird die Telekom selbstverständlich ihre Entscheidung neu überdenken.

Vor- und Nachteile auf einen Blick

Recycling-Papier:

+ Abfallreduzierung, Schonung der Wälder, recycelbar
- Grundwasserbelastung beim De-inking (Entfernung der Druckerschwärze und Farbe mit Chemikalien), größerer Farbbedarf beim Bedrucken, folglich stärkere Wasserbelastung beim Recyceln, beim Bleichen überwiegend Einsatz von Chlor

Chlorfrei gebleichtes Papier:

+ Schonung der Wälder, sofern aus Abfall- bzw. Bruchholz, chlorfreie, umweltfreundliche Herstellung, recycelbar
- Abfallberge werden nicht reduziert, keine Schonung der Wälder, sofern aus Importholz (kein Bruchholz)

Recycling-Papier, chlorfrei gebleicht:

+ Abfallreduzierung, Schonung der Wälder, chlorfreie Herstellung, recycelbar
- Grundwasserbelastung beim De-inking, nur in geringen Mengen im Handel

Bei allen Papierherstellungs-Verfahren sind Frischholz-Fasern erforderlich

„Telekom-Trikots" sind ab August 91 erhältlich

Unzählige Anrufe erreichen die „TelekomMonitor"-Redaktion und den Fachbereich Marktkommunikation zum Beitrag „Nase vorn im Radsport" im „TelekomMonitor" 4/91. Die Kolleginnen und Kollegen mit Ambitionen im Radsport wollen „Telekom-Trikots" erstehen, wie sie die Profis tragen.

Original-Trikots und Original-Rennhosen können nun endlich angeboten werden. Der Einzelhandelspreis liegt bei jeweils 89 Mark. Den Mitarbeitern der Deutschen Bundespost wird ein Nachlaß von 20 Prozent eingeräumt! Bestellungen nimmt der Telekom-Sportshop bei der Deutschen Postreklame GmbH, Postfach 16 02 11, 6000 Frankfurt/Main 1, an. Sie können auch zum Nulltarif unter der Nummer 01 30-39 20 bestellen.

Tarife „Ost":

Anhebung der Löhne auf 60 Prozent der West-Beträge

Die Unternehmen der Deutschen Bundespost und die Gewerkschaften nahmen Mitte April die dritte Phase der Tarifverhandlungen zur Übertragung der westlichen Bestimmungen auf. Im Vordergrund stand dabei, das Vergütungs- und Lohnsystem für die Arbeiter und Angestellten in den neuen Bundesländern zu übertragen.

Die Telekom ist grundsätzlich bereit, zum 1. Juli 1991 die Vergütungen und Löhne für die Arbeitnehmer in den neuen Bundesländern auf 60 Prozent der West-Beträge anzuheben. Für die Beschäftigten in den neuen Bundesländern bedeutet dies eine wesentliche Lohnerhöhung.

Die Adresse des Telekom-Auslandsbüros in Brüssel hat sich geändert:

Deutsche Bundespost
Telekom s.a./n.v.
Administrateur Délégué:
Dietmar Schulz
Avenue de Tervueren 149
1150 Bruxelles
Tel.: 00 32-2-73-5 65 66
Telefax: 00 32-2-73-5 77 39

Die neue Leidenschaft

Informationen rund um die Telefonkarte

Fast eine Million Telefonkarten verkauft die Telekom inzwischen jeden Monat – nicht nur an jene, die die Vorteile des „Telefonierens per Karte" erkannt haben, sondern auch an die von der neuen Leidenschaft „Befallenen", die Telefonkartensammler. Keiner hatte vor wenigen Jahren, in den Anfängen des Kartentelefonprojektes, vorausgesehen, welche Sammelleidenschaft diese Kärtchen erregen würden.

Allein der im letzten Jahr in Nürnberg eingerichtete Telefonkarten-Versandservice betreut bereits über 8000 Interessenten. Die tatsächliche Zahl der Kartenfans dürfte allerdings wesentlich höher liegen. Längst werden nicht mehr nur zufällig schöne Kärtchen aufgehoben – es wird konsequent gesammelt. Ähnliche Strukturen wie bei den Philatelisten haben sich herausgebildet. So zum Beispiel konzentrieren sich Sammler zumeist auf eines der folgenden Teilgebiete: A- (W-), P-, S-, V-, X-, T- oder K-Karten (Erklärung siehe Kasten).

Über den Versandservice (die Adresse finden Sie ebenfalls im Kasten) erhalten Interessierte regelmäßig einen Farbprospekt mit den Neuerscheinungen aus den Sammel-Klassen P, S und A und können neuerschienene Karten bestellen – solange der Vorrat reicht. Bei den A-, P- und S-Karten werden nämlich von vornherein etwa 4000 Karten für den Sammler reserviert. Dieses Kontingent soll bereits im zweiten Halbjahr 1991 aufgrund der rasant wachsenden Nachfrage erheblich aufgestockt werden.

Noch umkämpfter sind die K-Karten. Hier gibt es von den meisten Modellen Überdrucke, die über den Telefonkarten-Sammler-Service der Deutschen Postreklame (DPR) erhältlich sind. Die übrigen sind nur bei Telefonkarten-Fachhändlern zu erwerben – außer man hat gute Beziehungen zu Firmen, die sich diese Kärtchen als Werbeträger drucken lassen. Ein anderer Weg geht über Sammlervereine, die sich inzwischen etabliert haben, über die Tauschbörsen in den Philatelie-Fachmagazinen und über Btx (*1 52 68 88 92 #).

Zu den „Blauen Mauritius" unter den Telefonkarten zählen nach Händleraussagen besonders die frühen, schlichten Modelle. Kaum jemand dachte anfangs daran, die damals noch wenig bekannten Papier- und Kunststoffkärtchen aufzubewahren. Hier sei der größte Wertzuwachs zu erreichen. Besonders rare Stücke können Preise zwischen 3000 und 5000 Mark erzielen.

Wer sich über das gesamte Spektrum der Telefonkarten informieren möchte, für den gibt es den Michel-Telefonkarten-Katalog, analog zu dem Standardwerk der Philatelie. Eine Neuheit, die nicht nur Sammler interessiert: Ab sofort werden auch private Verkaufsstellen wie zum Beispiel Lotto- und Totoannahmestellen, Tabakläden und Kioske Telefonkarten verkaufen.

Die einzelnen Telefonkarten-Sammelgebiete

T: Für Versuchszwecke in Testgebieten ausgegebene Karten in Frankfurt/Main (1983–1986), Bonn/Aachen (1984 bis 1989), Goslar (1984–1989) und Bamberg (1985–1989).

P: Am Postschalter erhältliche Karten, bedruckt mit postalischer Werbung. Bei Bezug durch den Versandservice ohne Zuschlag. Inzwischen 40 bis 50 Motive.

S: Am Postschalter erhältliche Karten, bedruckt mit der Werbung von Firmen. Bei Auflagen über 100 000 Stück ohne Zuschlag, zwischen 50 000 und 100 000 mit drei Mark Zuschlag, und unter 50 000 fünf Mark Zuschlag. Etwa 20 bis 25 Motive.

A: (bis 1990: W): Werbekarten für einzelne Produkte oder Dienste der Deutschen Bundespost, die als Kontaktgaben an Kunden und Meinungsbildner verschenkt werden. Davon werden zur Zeit 4000 Exemplare mehr für den Versandservice gedruckt. Sie kosten zehn Mark zuzüglich der Ladungseinheiten (sechs oder zwölf Mark). 1990: 18 Motive.

V: Karten der Generaldirektionen und des Ministeriums, die in geringer Auflage als Kontaktgaben eingesetzt werden. Sie sind im Versandservice nicht erhältlich. Etwa zehn Motive pro Jahr.

K: Diese Karten lassen Firmen bedrucken und verwenden sie als Werbeträger für ihr Unternehmen. Wenn diese Firmen einem Überdruck für Sammler zustimmen, sind sie beim Sammler-Service der DPR erhältlich. Sie kosten 25 Mark zuzüglich Ladungseinheiten und Mehrwertsteuer. Hier gibt es inzwischen mehr als 300 Motive.

X: Telefonkarten mit Eigenwerbung der Deutschen Postreklame. Zu gleichen Konditionen wie die K-Karten beim Sammler-Service erhältlich.

Den Prospekt für A-, P- und S-Karten erhalten Sie über den Telefonkarten-Versandservice, Postfach 10 00 12, 8500 Nürnberg 1. Den Prospekt für die K- und X-Karten erhalten Sie beim Sammler-Service der DPR, Postfach 16 02 11, 6000 Frankfurt/Main 1.

Für das Sommersemester schreibt die Telekom bundesweit einen Gestaltungswettbewerb für Telefonkarten aus. Studentinnen und Studenten im Grafik-Design-Bereich – auch aus den neuen Bundesländern – können ihre Entwürfe zum Thema „Telekommunikation verbindet Menschen" bis zum 15. August 1991 einer ausgewählten Fach-Jury vorlegen. Prämien im Gesamtwert von 10 000 Mark winken den Teilnehmern.
Weitere Informationen bei der Infostelle „Gestaltungswettbewerb", Kasernenstraße 14, 5300 Bonn 1.

Mit neuem Schwung in neuen Räumen

Die Umsetzung der neuen Vertriebsstrategie für Geschäftskunden ist in vollem Gange

Auf dem Telekommunikationsmarkt weht spätestens seit der Freigabe des Marktes für das Telefon der rauhe Wind des Wettbewerbs. Mit dem neuen Konzept für den Geschäftskundenvertrieb („Telekom-Monitor" berichtete im März) will die Telekom unter Beweis stellen, daß sie auch bei dieser steifen Brise segeln kann.

Bis zum 1. Juli 91 soll in allen Fernmeldeämtern der örtliche Geschäftskundenvertrieb etabliert sein. In den Bereichen Großkundenmanagement und Spezialvertrieb ist die Planungsphase ebenfalls inzwischen in die Aufbauphase übergegangen.

Nach Hamburg und Düsseldorf fiel für Spezialvertrieb und Großkundenmanagement in Frankfurt am 2. Mai der Startschuß für die Aufbauphase in neuen Räumen. Die Büros in der Lyoner Straße 20 liegen in der Bürostadt Niederrad, in unmittelbarer Nachbarschaft zu internationalen Firmen. Im Rahmen eines Sektempfangs begrüßte Rolf Stingel, Bereichsleiter Telekom Frankfurt, die ersten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus ganz Hessen. Für die 96 neuen Stellen (71 für den Spezialvertrieb, 25 für das Großkundenmanagement) gab es insgesamt 690 Telekom-interne Bewerberinnen und Bewerber. Die „Auserwählten" werden ihren neuen Dienst bis zum 1. August angetreten haben. „Sich dieser Herausforderung zu stellen und neue Wege zu beschreiten, erfordert ein hohes Maß an Engagement, Kooperation und Ideenreichtum. Ich bin sicher, daß Sie alle diesen Ansprüchen gerecht werden", sagte Rolf Stingel in seiner Ansprache.

Das Frankfurter Großkundenmanagement soll zunächst 15 von 86 ausgewiesenen Großkunden betreuen, darunter Firmen wie die Deutsche Bank, die Dresdner Bank und die Commerzbank, die Messe Frankfurt, Hoechst, Opel und die Flughafen Frankfurt AG. Um die anderen 71 Großkunden der Telekom wird man sich in Düsseldorf, Hamburg, Hannover, Koblenz, Köln, München, Nürnberg oder Stuttgart kümmern.

Der Frankfurter Spezialvertrieb wird in der Lyoner Straße immerhin vier der fünf Produktsparten der Telekom anbieten: vernetzte Telekommunikationsanlagen, Mobilfunk, Text-/Datenkommunikation und internationale Netze. Im Bereich Text- und Datenkommunikation übernimmt Frankfurt zudem die nationale Leitung.

Aufbruchsstimmung gab es auch in München. Am 17. April eröffnete der Chef der Telekom in Oberbayern und Schwaben, Ernst Seitner, ein neues Ausstellungszentrum, das dem Geschäftskundenvertrieb auf allen drei Ebenen zugute kommen soll. Das neue 145 Quadratmeter große Ausstellungszentrum ist das erste in Bayern; acht davon sind in der Bundesrepublik geplant. Die Konzeption des Ausstellungszentrums für Geschäftskunden ist darauf ausgerichtet, Produkte und Dienstleistungen der Telekommunikation kundengerecht zu präsentieren. ▶

Rolf Stingel, Chef der Telekom in Frankfurt (links vorne), und Werner Frenz, Personalratsvorsitzender der OPD Frankfurt (rechts daneben), bei der Eröffnung der neuen Räume für Spezialvertrieb und Großkundenmanagement in Frankfurt/Niederrad

Die zukünftigen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen bei Spezialvertrieb und Großkundenmanagement freuen sich auf die neuen Herausforderungen und die Pionierarbeit, die auf sie zukommen wird. Von links: Heike Preuß, Ursula Damaschke und Otfried Reinäcker werden im Großkundenmanagement arbeiten; Petra Pfannemüller und Christine Lengfeld betreuen künftig den Spezialvertrieb Mobilfunk

Pflichteintrag im Telefonbuch entfällt

Die Kunden der Telekom können künftig selbst entscheiden, ob ihre Telefonnummer im Telefonbuch veröffentlicht wird oder nicht. Am 1. Juli wird voraussichtlich eine neue Datenschutzverordnung für die Telekom in Kraft treten, wonach auf „Verlangen des Kunden" die Eintragung im Telefonbuch „ganz oder teilweise unterbleiben" muß.

Telekom-Kunden, deren Telefonnummer geheim bleiben soll, brauchen dafür auch keine besonderen Gründe anzugeben. Das Unternehmen ist sogar verpflichtet, seine Kunden auf das Widerspruchsrecht gegen die Eintragung im Telefonbuch hinzuweisen. Darüber hinaus darf die Fernsprechauskunft Rufnummern von Kunden nicht preisgeben, die sich gegen eine Eintragung ins Telefonbuch ausgesprochen haben.

Aktuell und schnell

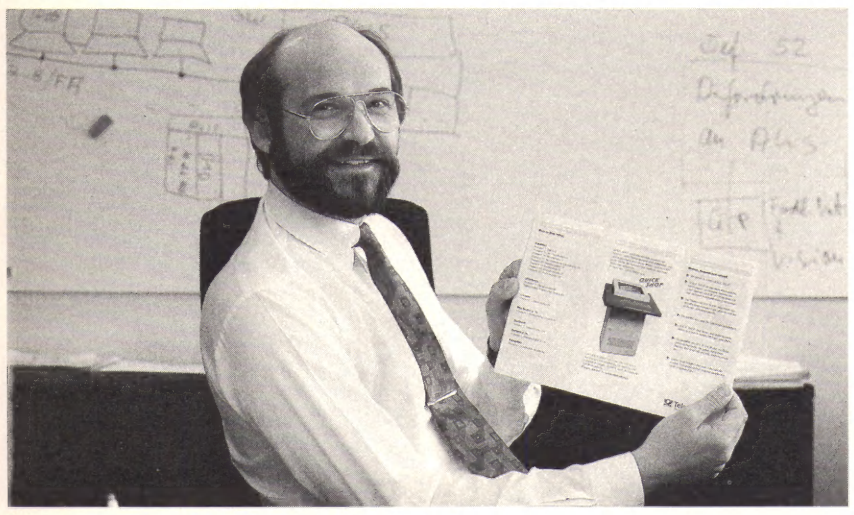
Das Kundeninformationssystem Quick Shop

Um Informationen kundenfreundlicher zu präsentieren, sucht die Telekom nach neuen Pfaden. Aktuelles Beispiel: das Informations-Terminal Quick Shop. Seit Dezember 1990 führt die Generaldirektion Telekom in Zusammenarbeit mit der OPD Frankfurt ein Pilotprojekt für das Kundeninformationssystem „Quick Shop" durch. 15 Computerterminals stehen dafür in den Postämtern von Offenbach über Frankfurt bis Hofheim bereit. Über 34 000 Kunden haben die „beratenden Bildschirme" bereits genutzt.

Am Quick Shop-Terminal können sich Kunden in ihrem Postamt über das Telefon- und Zubehör-Angebot der Telekom in Wort und Bild informieren. Vier Funktionstasten gewähren – auch technisch weniger versierten Kunden – eine optimale Bedienungsfreundlichkeit. Quick Shop bietet Informationen quer durch das aktuelle Telefonangebot, vom Porsche-Design-Telefon bis zur TAE-Anschlußdose. Zu jedem Telekom-Produkt gibt es detaillierte Angaben über Ausstattung, Leistung, Miet- und Kaufpreise. Noch unentschlossene Kunden werden von Quick Shop auch „beraten". Wer zum Beispiel Art, Ausstattung und Farbwunsch für sein neues Telefon angibt, bekommt mit einem Tastendruck das passende Modell oder Alternativen zur Auswahl auf dem Bildschirm vorgeführt.

Alles, was Quick Shop präsentiert, kann der Kunde sofort bestellen. Das System bringt auf Wunsch einen Bestellauftrag auf den Bildschirm, in den der Kunde nur Name, Telefon und Anschrift eingeben muß. Die Bestellungen werden nachts on line von einem Zentralcomputer über das Datex-P-Netz abgerufen und bereits am nächsten Morgen vom Telekom-Versand bearbeitet. Der Kunde hat sein neues Endgerät innerhalb einer Woche. Wolfgang Lister aus dem Vorstandsbereich Marketing/Vertrieb schildert die Vorteile des neuen Systems: „Unsere Idee ist, die Produkte der Telekom dem Kunden in einem ungezwungenen Rahmen zu präsentieren. Der Kunde soll sich völlig unbeobachtet und vor allem zeitlich unbegrenzt das Telefon-Programm der Telekom zu Gemüte führen und, wenn der Wunsch besteht, ebenso ungezwungen bestellen können." Wichtiger Partner ist der Telekom-Versand, der Bestellungen schnell (quick) erledigt. Ein besonderer Vorteil, so Lister, ist die Aktualität des Quick Shop-Angebots. Alle neuen Telefonangebote und Preisänderungen werden über Nacht in die Quick Shop-Terminals überspielt. Auch aktuelle Produktfotos werden nachts über das Telekom-Netz in sehr guter Bildqualität in die Terminals übertragen. Damit kann Quick Shop oft aktueller und schneller informieren als Produktbroschüren, die erst gestaltet und gedruckt werden müssen.

Die bisherige Bilanz dieser neuartigen Kundeninformation ist positiv. Über 34 000 Kunden haben sich in den vergangenen zwölf Wochen in den 15 Postämtern am Terminal informiert. Auch die Kollegen vom Postdienst begrüßen das System. Rainer Schröter, Mitarbeiter der Amtsstellenleitung im Postamt Frankfurt/Höchst: „Der Quick Shop wird von den Kunden gut angenommen. Viele wollen auch gleich die neuen Geräte bestellen."



Wolfgang Lister hatte die Idee zum Quick Shop

Etwa ein Drittel der Kunden informieren sich in den 15 mit Quick Shop ausgestatteten Postämtern an den Terminals. Links: Lothar Allendorf, Betriebsleiter im Postamt Rohmerplatz in Frankfurt

Was verbirgt sich hinter dem Kürzel ISDN?

Den einen gilt ISDN als teures Alternativ-Telefon für technikbewußte Minderheiten, die anderen sehen darin ein postalisches Experimentiersystem mit Zukunftsoption. Was steckt nun tatsächlich hinter diesen vier Buchstaben?

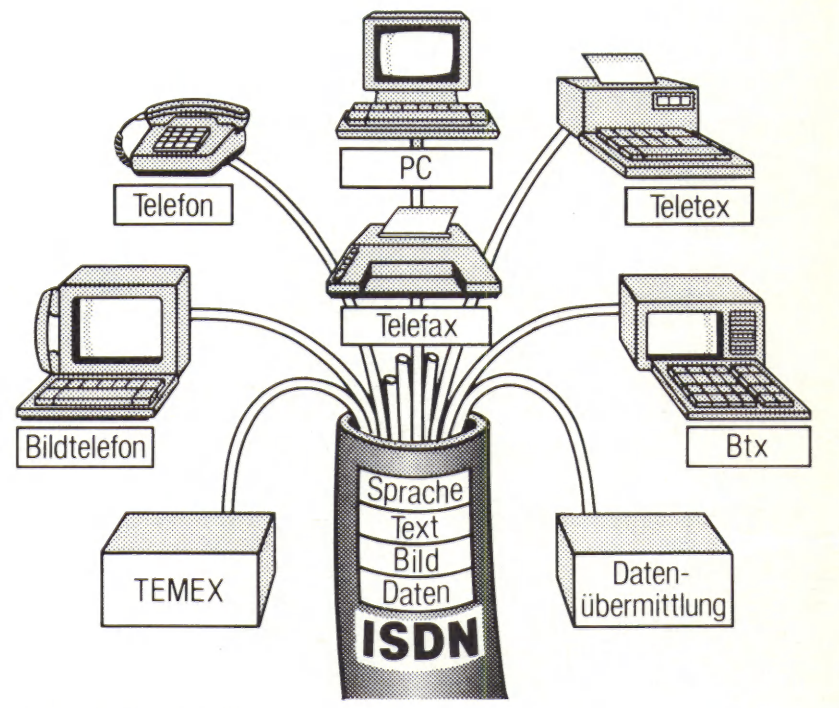
Ausgeschrieben heißt ISDN „Integrated Services Digital Network", was übersetzt Digitalnetz für integrierte Dienste heißt. Dieses noch junge Übertragungssystem der Telekom kann alles, was auch das bewährte Telefonnetz kann – nur viel schneller, in besserer Qualität, zum Teil gleichzeitig und mit größerer Zuverlässigkeit. So befördert es beispielsweise die Datenmenge von 25 Schreibmaschinenseiten für die Gebühr einer einzigen Telefoneinheit quer durch Deutschland; ein entsprechendes Fax würde einen herkömmlichen Telefonanschluß mit mehr als sieben Mark belasten. Obwohl also die ISDN-Grundgebühren bei 74 Mark pro Monat liegen, ist das neue Netz bei entsprechender Nutzung letztlich das wirtschaftlichere System.

Der technische Schlüssel zur Leistungsfähigkeit des ISDN-Netzes besteht in seinem digitalen Charakter: Computer, Faxgeräte und Bild-Terminals können auf direktem Wege miteinander kommunizieren, indem sie ihre kleinsten Informationseinheiten, die Bits, ohne Übersetzungsprozedur auf die Reise schicken.

Im herkömmlichen analogen Telefonnetz dagegen müssen sich alle Daten zunächst per Modem in Piepstöne umformen lassen, um am anderen Ende der Leitung über einen weiteren Umformer wieder Bit-Gestalt anzunehmen. Dieser Übertragungsweg gleicht einem Flaschenhals: Selbst schnelle, intelligente Modems können – je nach Leitungsqualität – nur ein paar tausend Bits pro Sekunde durch eine analoge Telefonleitung zwängen. Das digitale ISDN-Netz aber befördert 64 000 Bits pro Sekunde; das entspricht einer Informationsmenge von 32 Schreibmaschinenseiten. Diese Transportkapazität ermöglicht sogar den gleichzeitigen Transfer mehrerer Botschaften: Jeder ISDN-Anschluß verfügt schon in seiner Grundausstattung über zwei parallel nutzbare Leitungen. Auf der einen kann man beispielsweise mündlich ein Fax erläutern, das gerade über die andere Leitung eintrifft. Und auch ein sogenannter Dienstewechsel ist kein Problem: Ein aushäusiger Journalist kann sein Telefonat mit der Redaktion unterbrechen, um rasch einen Text aus seinem Laptop an den Satzrechner zu übertragen, ohne die Verbindung mit dem Verlag zu trennen.

Edel – die ISDN-fähigen Telefone: Granat 3 (links) und Saphir (rechts)

All diese Möglichkeiten sind aber erst ein bescheidener Einstieg in die ISDN-Kommunikation. Denn der neue Telefonservice eröffnet noch ganz andere Perspektiven. So ist das Bildtelefon dank der digitalen Übertragungskapazität keine Utopie mehr. Selbst das klassische Telefongespräch wird demnächst von der ISDN-Power profitieren: Statt nuschelnder Dialoge überträgt das Telefon der Zukunft Klartext pur.



ISDN – alles über ein Netz

ISDN-fähiges Fax-Gerät DF 412 (oben) und ISDN-fähiges Btx-Gerät (links)

Eine Kochmütze für die Kantine des Fernmeldeamts Mönchengladbach

Seit vier Jahren leitet Wolfgang Pilates die Kantine des Fernmeldeamts Mönchengladbach. Dem 44jährigen Kantinenchef stehen dabei zwei Berufsköche sowie zwei Küchenhelferinnen und eine Vollzeitkraft am Buffet zur Seite.

Die Kantine des FA Mönchengladbach ist ab acht Uhr durchgehend bis 15 Uhr, freitags bis 14.30 Uhr geöffnet. Morgens gibt es ein Frühstücksbuffet und zwischendurch kann man für den „kleinen Hunger" Joghurt, Obst oder einen Schokoladenriegel kaufen. Bis zu 400 Personen speisen mittags in der Kantine des Fernmeldeamts. Neben den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Telekom kommen regelmäßig auch einige „externe Esser" wie Schüler der Mönchengladbacher Textilfachschule und Polizeibeamte, die das Preis-Leistungsverhältnis zu schätzen wissen.

Wolfgang Pilates, der Kantinenchef in Mönchengladbach

Mit Grünpflanzen, Blumentrennwänden sowie einer angenehmen Bestuhlung macht der Speisesaal der Kantine im Fernmeldeamt Mönchengladbach einen guten Eindruck

Auf dem Speiseplan von Pächter Pilates standen am Testtag folgende Menüs zur Auswahl: „Menü eins" für 3,70 Mark bot einen knusprigen, schmackhaften Brathering, dazu eine beeindruckende Portion Bratkartoffeln und eine Salzgurke. Suppe und Dessert gibt es allerdings nur zu „Menü zwei" (5,70 Mark) regelmäßig, das diesmal aus Tagessuppe, Putengulasch „indisch" mit Reis und Salat sowie Quarkdessert mit Sauerkirschen bestand. An der Salatbar werden darüber hinaus täglich sechs verschiedene Salate angeboten, die je nach Menge 1,20 Mark oder 2 Mark kosten. Neben knackigen Blattsalaten gibt es auch Kartoffel- und Nudelsalat.

Die Quantität sowie die geschmackliche Qualität machten auf unsere Tester einen guten Eindruck. Warum dann nur eine Kochmütze? Hinsichtlich der „Sauberkeit von Geschirr und Tischen", der „Vielfalt des Angebots" sowie der „Wartezeiten und Organisation" bewegten sich sowohl Fachberater als auch Mitarbeiter mit ihrem Urteil eher auf der unteren Hälfte der Bewertungsskala. Bemängelt wurde auch die Eintönigkeit des Essens. Der Wunsch nach individuellen Kombinationsmöglichkeiten und einem weiteren, höherwertigen Menü tauchte öfter auf.

Pächter Wolfgang Pilates bedauerte am stärksten die wenig ansprechende Aufteilung des gesamten Kantinengebäudes.

Einfach Spitze – aber eben nicht zum bewerteten Kantinenalltag zu rechnen – sind die Buffets „à la Pilates". Telekom-Mitarbeitern, die Geburtstag, ein Dienstjubiläum oder Betriebssportfeste feiern, bieten Wolfgang Pilates und sein Team verschiedene Buffets und Sonderessen auf Wunsch an. „Der Koch macht alles, was man haben will", bestätigt Vera Jansch von der Fernmelderechnungsstelle, die ihr 20jähriges Dienstjubiläum feierte. Sie hatte sich mit ihrem Kollegen Siegfried Wartmann – seit 40 Jahren bei der Bundespost – zusammengetan und ein italienisches Buffet für 50 Personen bestellt.

„Mittagsmenü zwei" am Tag des Testessens: Suppe, Putengulasch „indisch" mit Reis, Salat und Dessert

„Was uns gefallen hat, was wir uns noch wünschen"

Expertenmeinung von Helmut Unverzagt

Geschmacklich war das Essen recht ordentlich. Auch die Portionen waren reichlich. Das sind allerdings nur zwei Kriterien, die in die Bewertung einfließen.

Gewisse Sauberkeitsmängel an den Tischen sowie längere Wartezeiten schlugen eher negativ zu Buche. Diese könnten durch eine neue Spülmaschine und mehr Personal sicher leicht behoben werden. Auch sollte bei starker Belegung das Rauchen ganz wegfallen.

Empfehlenswert ist auch die Erweiterung der Angebotspalette, etwa um ein höherwertiges Menü und ein fleischloses Gericht. Außerdem könnte man leicht die Möglichkeit schaffen, Menüs individuell zusammenzustellen.

Berufe bei der Telekom

Gruppenleiterin bei der Auftragsbearbeitung Privatkundenvertrieb

„Es geht um Erpressung. Haben Sie noch eine Fangschaltung in unserem Bereich frei?" Mit diesem Anliegen wendet sich im Verlauf des Gesprächs mit dem „TelekomMonitor" ein Beamter der Kriminalpolizei an Adelheid Barschdorf, Gruppenleiterin im Fernmeldeamt 2 in Frankfurt am Main. Dies bestätigt nur, was sie bereits vorher berichtet hat: Ihre Tätigkeit ist abwechslungsreich und läßt keine Monotonie aufkommen.

Adelheid Barschdorf, dem Dienstgrad nach Fernmeldehauptsekretärin, arbeitet als Gruppenleiterin in der Auftragsbearbeitung des Privatkundenvertriebs. Dort werden die Bauaufträge aus ihrem Zuständigkeitsbereich koordiniert und in Zusammenarbeit mit dem Telekom-Service realisiert. Vor der Umstrukturierung, die man hier nach der Umgewöhnungsphase als Erleichterung empfindet, hieß dieser Bereich Anmeldestelle. Als Gruppenleiterin prüft sie die Bauaufträge für private Telefonanschlüsse sowie privat erworbene Faxgeräte und Modems und verteilt sie an die einzelnen auftragsbearbeitenden Plätze. Darüber hinaus erstellt sie Statistiken, etwa über die Art der angeforderten Endgeräte oder Anschlüsse. Auch ist es ihre Aufgabe, dafür zu sorgen, daß die einzelnen Mitarbeiter ihren Fähigkeiten entsprechend eingesetzt werden. Die Menschen- und Sachkenntnis aus ihrer langjährigen Dienstzeit sind ihr hierbei sicher hilfreich. Last not least kümmert sie sich charmant um die Beschwerden der Kunden. Diese treten, nach Adelheid Barschdorf, vor allem in der Ferienzeit auf, wenn die Wartezeiten wegen des Personalmangels unweigerlich länger werden.

Daß Adelheid Barschdorf die Arbeit bei der Deutschen Bundespost und jetzt bei der Telekom gefällt, davon zeugt der Lebenslauf der 48jährigen. Seit 1959 war sie – mit zehnjähriger Unterbrechung – in unterschiedlichen Dienststellen in Frankfurt tätig, im Postscheckamt, in der Fernsprechentstörungsstelle, in der Rechenstelle und bei der Beratung für und Betreuung von Durchwahlanlagen. Seit einem Jahr leitet sie ihre eigene Gruppe im Fernmeldeamt 2. Ihr breites Erfahrungsspektrum kommt ihr bei ihrer gegenwärtigen Tätigkeit zugute, bei der sie mit vielen Dienststellen in Kontakt treten muß.

Privatkundenvertrieb

Um den Service der Telekom kundenfreundlicher zu gestalten, wurde die ehemalige Anmeldestelle in den Privatkundenvertrieb umgewandelt. Damit verbunden ist die Aufgliederung der Stelle in Auftragssachbearbeitung und Kundenberatung. Durch diese Umstrukturierung ist der Arbeitsdruck auf die Mitarbeiter in der Auftragssachbearbeitung zum Teil enorm angewachsen.

Ausbildung

Die schulischen Voraussetzungen und die Ausbildung für den mittleren nichttechnischen Fernmeldedienst wurden bereits im Berufsporträt zur Beraterin im Telekom-Laden („TelekomMonitor" 5/91) beschrieben.

Fernmeldehauptsekretärin Adelheid Barschdorf an ihrem Arbeitsplatz im Fernmeldeamt 2 in Frankfurt

Zwei Tanzbären im „gnadenlosen Varieté"

Am 4. Mai war es so weit: Peter Bischof und Klaus Lachmann vom FA 3 in Hamburg hatten ihren Auftritt in der Schmidt-Mitternachts-Show, die diesmal das Motto „Mütter, Monster, Mutationen" trug und vom NDR übertragen wurde. Die beiden Hobby-Musiker, die seit drei Jahren als Klaus-Peters-Tanzbären-Band auftreten, hatten sich mit einem „Muttertagslied" erfolgreich für den Programmteil „Reste vom Norden" beworben. Hier haben jeweils drei Solisten oder Musikgruppen die Möglichkeit, eine Minute aufzutreten. Der Applaus entscheidet, ob die Künstler über die Minutenfrist hinaus weitermusizieren dürfen. Die beiden Telekom-Mitarbeiter, die während ihres Auftritts in einem Tanzbären-Kostüm schwitzten, konnten das Publikum für sich gewinnen und ihr Muttertagslied in vollem Umfang vortragen.

STELLENTAUSCH-BÖRSE

Ang. im mittleren nichttechnischen Dienst in Düsseldorf OPD (Dst Bg) sucht Arbeit in Wesel oder Duisburg.
Telefon (0 28 43) 62 99 ab 18.00 Uhr

TFOI z.A. beim FA 1 Bielefeld sucht ab sofort einen Tauschpartner beim FA Osnabrück. Telefon (05 21) 56 56 83

Ang. im mittleren nichttechnischen Dienst beim FA 2 Köln, DSt Am, sucht möglichst bald Tauschpartner vom Anmeldebezirk Gerolstein oder Euskirchen. Telefon (02 21) 5 75 33 20
7.15 Uhr bis 15.30 Uhr

Sachbearbeiterin Kartei-Entstörungsstelle beim FA 6 Berlin (FA 2 zugewiesen) sucht zum 1.1.92 Tauschpartner(in) aus dem FA Mannheim.
Telefon (0 03 72) 2 75 55 65

TFOS beim FA 3 München FBz Freising sucht dringend Tauschpartner(in) aus dem FA Landshut, Dienstort Mainburg. Termin: sofort!
Telefon dienstlich (0 81 61) 5 24 11
privat (0 87 51) 41 86

FHandw. beim FA Eschborn sucht dringend Tauschpartner(in) aus dem FA Kassel. Telefon (0 61 01) 4 40 28

Haben auch Sie einen Tauschwunsch? Dann schicken Sie eine Postkarte oder ein Fax mit Ihrer derzeitigen Stellenbezeichnung, dem Ort Ihrer Dienststelle, der gewünschten Stadt, Ihrer Telefonnummer sowie dem Zeitpunkt, zu dem Sie wechseln möchten, an:
Generaldirektion Telekom
Redaktion „TelekomMonitor"
z. H. Frau Eva-Alexandra Büttner
Postfach 2000, 5300 Bonn 1
Fax (02 28) 181-86 04

TFHS beim FA 1 Berlin (DE-Inst-DÜG) sucht dringend Tauschpartner beim FA Mannheim.
Telefon dienstlich (0 30) 2 18 67 71
privat (030) 7 74 53 83

FHandw. Bereich FA 2 Hamburg – Telekom-Service – sucht Tauschpartner beim FA Dortmund, Hagen oder Wuppertal ab 1.6.91.
Telefon dienstlich (040) 68 88 43 77
privat (0 40) 6 02 30 74

FOS beim FA 4 Frankfurt sucht Tauschpartner beim FA Saarbrücken bis Mitte/Ende 1992. Telefon (0 69) 36 22 37

Kommunikationselektroniker (Ke) beim FA 2 Bremen (BBz 23) sucht dringend Tauschpartner(in) aus dem FA Osnabrück bzw. FA Münster.
Telefon (0 54 01) 4 01 80

Ang. beim FA 4 Berlin sucht Tauschpartner(in) aus dem FA Koblenz.
Telefon (0 30) 75 55 32 28

Ang. im mittleren nichttechnischen Dienst, im PKV (Am) beim FA 3 in Düsseldorf sucht Tauschpartner(in) aus dem FA Wesel, Krefeld, Moers oder Geldern.
Telefon (0 28 35) 63 00

Ang. beim FA 1 Koblenz Bf/Fn zur Zeit bei Am sucht dringend Tauschpartner aus dem FA Saarbrücken.
Telefon dienstlich (02 61) 4 90 43 39
privat (02 61) 40 86 65

Ang. (BF-Kraft) Dienststelle FL beim FA 2 Nürnberg sucht dringend Tauschpartner(in) aus dem FA Würzburg.
Telefon dienstlich (09 11) 1 52 40 68
privat (09 11) 45 32 85

PIL aus dem FA 3 Hamburg sucht dringend Tauschpartner(in) aus Kulmbach. Telefon (0 40) 3 57 28 21

Technischer Zeichner aus der Fachhochschule Leipzig sucht Arbeit im Raum Eisenach (auch andere Tätigkeit). Zeitpunkt: So schnell wie möglich.
Telefon (00 37 41) 3 93 30, App. 288

Frauen und Technik sind keine Gegensätze

Telekom auf der Frauenmesse top '91

Vom 20. bis 23. Juni 1991 wird auf dem Düsseldorfer Messegelände zum erstenmal die „top '91" stattfinden, eine Messe von Frauen für Frauen.

An dieser größten Frauenveranstaltung im deutschsprachigen Raum beteiligen sich 150 namhafte Firmen und Institutionen. Sowohl vielfältige Programme auf den Ständen als auch ergänzende Symposien, Kurse und Foren bieten Frauen die Gelegenheit, sich umfassend über ihre Möglichkeiten im Wirtschaftsleben und auf dem Arbeitsmarkt zu informieren.

In einer eineinhalbstündigen Forumsveranstaltung am Eröffnungstag werden Frauen im Film an ihren Arbeitsplätzen gezeigt und anschließend live von der Fernsehmoderatorin Petra Schürmann interviewt. Der Titel der Forumsveranstaltung: „Technik von morgen durch Frauen von heute". Die Hochschule für Mediengestaltung in Köln bietet dazu ein spannendes Rahmenprogramm. Auch die Telekom ist auf der top '91 vertreten: Ein Team von Fachfrauen aus den verschiedensten Bereichen hat zusammen mit der Frauenbeauftragten Heli Ihlefeld-Bolesch ein Konzept für die Ausstellung erarbeitet. Sie werden auch auf der Messe mit dabei sein, um ihre Arbeitsplätze „zum Anfassen" zu demonstrieren.

In der Halle 1 „Frauen und Technik" zeigt die Telekom an Beispielen die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten von Frauen in technischen Bereichen, von der Kommunikationselektronikerin bis zur Elektromechanikerin, von der Diplomverwaltungswirtin bis zur Ingenieurin.

Studienbewerberinnen werden auf dem Stand der Telekom außerdem über das Angebot der eigenen Fachhochschulen der Deutschen Bundespost in Dieburg, Berlin und Leipzig informiert. Einzelberatungen in einer speziellen Besprechungsecke, abrufbare individuelle Informationen über Computer, Eignungstests und Karriereberatung werden das Angebot abrunden und den Messe-Besucherinnen ein Bild über die vielfältigen Möglichkeiten nach Wunsch vermitteln. Auf dem Mädchen-Technik-Tag am 22. Juni wird eine Ingenieurin über die beruflichen Möglichkeiten bei der Telekom interviewt. Frauen und Technik ist für die Telekom keine Frage.

Großer Fotowettbewerb für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Der Fernmeldeturm in neuem Licht

Es gibt viele Dinge im Leben der Telekom-Mitarbeiter und -Mitarbeiterinnen, die eine besondere Rolle spielen. Eine technische Einrichtung ist ganz besonders wichtig – und vielen ist das nicht immer bewußt: der Fernmeldeturm.

Ohne Fernmeldetürme sähe es ganz schön finster aus in Deutschland, denn die Mattscheibe des Fernsehers bliebe abends schwarz. Beim Mobilfunktelefon hieße es ohne Fernmeldetürme: „Land unter, nichts geht mehr." Doch auch beim normalen Telefonieren bekämen einige Kunden Probleme, da viele Telefonate über Richtfunkstrecken weitergeleitet werden.

Darum unsere Aufforderung an Sie: Fotografieren Sie Ihren „unentbehrlichen" Fernmeldeturm. Zeigen Sie uns Ihren Fernmeldeturm, wie ihn bisher noch niemand gesehen hat. Von welcher Seite oder zu welcher Tages- oder Nachtzeit Sie ihn fotografieren, bleibt ganz allein Ihnen überlassen. Lassen Sie Ihrer Phantasie freien Lauf. Wir freuen uns über jede Zusendung.

Ihre Mühe soll selbstverständlich belohnt werden. Das heißt, es winken attraktive Preise.

1. Preis: eine fünftägige Reise für zwei Personen nach London mit Aufenthalt in einem Vier-Sterne-Hotel inklusive Taschengeld.

2. Preis: eine Kameraausrüstung im Wert von 2500 Mark.

3. Preis: zwei Tage Bonn, für zwei Personen, mit Besuch eines Konzerts der Klassischen Philharmonie Telekom Bonn.

4. bis 25. Preis: eine ausgewählte Telefonkarte.

Eine Barauszahlung der Preise ist nicht möglich.

Teilnahmeberechtigt ist jede Mitarbeiterin und jeder Mitarbeiter der Telekom. Zugelassen sind Schwarzweißfotos mit einer Mindestgröße von 13 x 18 und Farbdias. Es können auch Duplikatdias eingereicht werden.

Fotos, die im Anschluß an den Wettbewerb veröffentlicht und honoriert werden, gehen in das Eigentum der Telekom über. Ebenso die Negative der prämierten und angekauften Fotos mit allen Rechten.

Abgebildete Personen erklären sich mit einer eventuellen Veröffentlichung einverstanden.

Senden Sie Ihre Fotos bitte an folgende Adresse:
Generaldirektion Telekom
Redaktion „TelekomMonitor"
Michael Ebert, Fachbereich 041-5
Godesberger Allee 117–119
5300 Bonn 2

Einsendeschluß ist der 15. September 1991.

LESERBRIEFE

„Bis an die Leistungsgrenze erschöpft"

Zu „Führungskräftetreffen in München" im „TelekomMonitor" Nr. 4/91

Es regt mich so einiges auf, was in der Presse gesagt und geschrieben wird in puncto Telekommunikation. Mit Schlagwörtern wie ISDN, Mobilfunk, Satellitentelefon usw. werden die Menschen in den neuen Bundesländern irritiert, um nicht zu sagen „verrückt" gemacht.

Der Satz von Herrn Gallist: „Noch in diesem Jahr wird jeder Geschäftskunde, der ein Telefon beantragt hat, auch einen Anschluß erhalten", hat mich eigentlich zu diesem Brief bewogen. Er zeigt mir nur, daß Herr Gallist (und sicher auch einige andere von der Führungsebene des Unternehmens Telekom) keine Ahnung von der Basis haben!

Er soll sich doch mal nur einen Tag bei der Anmeldestelle (jetzt PKV) aufhalten, dann würde er einen kleinen Einblick erhalten, welchem Streß alle Mitarbeiter ausgesetzt sind. Auch im GKV ist von „einem Anschluß für jeden Geschäftskunden" lange nichts in Sicht. Nehmen wir nur die Ärzte. Wir sind nicht in der Lage, jedem Arzt einen Anschluß zu geben. Wenn sich mehrere Ärzte eine Telefonleitung teilen müssen, kann dies auch nur auf der Basis des Vertrauens geschehen, denn eine Gebührentrennung ist nicht möglich.

Vielleicht hat Herr Gallist eine Zauberformel, aber ich glaube nicht an die Realisierung seiner Prognose. Trotzdem möchte ich ihn beim Wort nehmen und werde jeden Kunden, der kein Telefon erhalten kann, am Ende dieses Jahres zu ihm schicken. Viel Vergnügen, Herr Gallist!

Zum Abschluß möchte ich noch sagen, daß ich kein geborener Pessimist bin. Auch weiß ich, was inzwischen geleistet wurde und noch wird. Leider ist mir eines vollkommen unverständlich: Wir brauchen unbedingt mehr Arbeitskräfte! Die vorhandenen Mitarbeiter sind bis an ihre Leistungsgrenze erschöpft, aber es werden keine neuen Arbeitskräfte eingestellt! Das ist doch nicht in Ordnung!

Ramona Schreiter, ÖGKV Chemnitz

Anmerkung der Redaktion: Die Aussage von Herrn Gallist gilt nach wie vor für die bis Ende April vorliegenden Anträge. In weit abgelegenen Gebieten kann es unter Umständen zu Verzögerungen kommen.

„Reißerische Boulevardzeitung"

Selig die Zeiten der guten Telepost. Nicht alles, was neu und modern ist, muß auch gut sein. Der „TelekomMonitor" hat die Aufmachung einer reißerischen Boulevardzeitung. Alle Kennzeichen einer solchen sind vorhanden: große Überschriften und viele, viele Bilder.

Aber das wäre ja noch hinzunehmen. Viel schlimmer ist der tendenziöse Stil der Zeitung. Mit aller Gewalt wird versucht, die nach wie vor bestehende Zugehörigkeit zur Deutschen Bundespost zu verleugnen. Einen Arbeitgeber „Telekom", wie im Untertitel der Zeitschrift suggeriert, gibt es nicht.

Besonders deutlich wird die tendenziöse Machart der Zeitschrift beim Berufsportrait der Ausgabe 4/91. Über den dort vorgestellten Mitarbeiter wird berichtet, daß er bei der „früheren Deutschen Bundespost" angefangen hat und jetzt bei der „Telekom" arbeitet. Dem Verfasser des Artikels scheint es entgangen zu sein, daß das Unternehmen „Deutsche Bundespost TELEKOM" die Aufgaben der Deutschen Bundespost auf dem Gebiet der Telekommunikation wahrnimmt. Nach dem Postverfassungsgesetz vom 8.6.1989 § 1 Abs. 2 gliedert sich die Deutsche Bundespost in drei „Teil"-bereiche, zu denen auch die Deutsche Bundespost TELEKOM oder, wie sie bei Ihnen heißt, die Telekom gehört.

Es ist mir unverständlich, warum man mit aller Macht von der DBP weg will. So schlecht ist das Image der DBP nun auch wieder nicht. Die Bevölkerung hält sie zwar für langsam und schwerfällig, aber auch für relativ zuverlässig. Und nur durch einen neuen Namen und ein, wie Sie nicht müde werden zu erwähnen, neues „Corporate Design", kann ein bestimmtes, einmal bestehendes Ansehen nicht geändert werden.

Eberhardt Erkner, Seeheim

Wo sind die engagierten Telekom-Mitarbeiter?

Der „TelekomMonitor" soll die Nachfolgezeitung der „Telepost" sein.

Ich vermisse in der Telekom-Zeitschrift nun aber die kleinen Artikel, wo die Kolleginnen und Kollegen berücksichtigt wurden.

Hatte jemand an Europameisterschaften teilgenommen? Hatte sich jemand privat für eine gute Sache eingesetzt? Wurde jemandem ein Orden verliehen oder leistete jemand humanitäre Hilfe im Ausland? Ein kleiner Artikel in der „Telepost" war immer drin. Heute lesen wir nur etwas über die Aktivitäten der Telekom – Ausstellungen, Werbemaßnahmen, Tarife.

Anmerkung der Redaktion: Wir berichten gerne über Telekom-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter mit ausgefallenen Hobbys oder besonderem Engagement. Wenn Sie jemanden kennen oder selbst ausgefallene Wege gehen, schreiben Sie uns!

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen

„Hessen hilft Thüringen“

Telekom-Partnerschaft trägt erste Früchte

Die ersten Erfolge des Telekom-Partnerschaftsprogramms unter dem Motto „Hessen hilft Thüringen“ stellten in Erfurt die Chefs der Direktion Telekom Erfurt, Artur Böhles, und der Oberpostdirektion Frankfurt, Albert Albensöder, gemeinsam vor: Zehn Datennetzknoten ermöglichen den Datenaustausch in weiten Teilen Thüringens. 100 Dienstfahrzeuge aus Hessen sind in Thüringen im Einsatz. 1000 Richtfunkkanäle verbinden Erfurt mit Frankfurt und ein Großteil hessischer Telekom-Mitarbeiter kann stolz sein auf 10 000 in Thüringen geleistete Arbeitstage.

„Erfurt grüßt Frankfurt“ – mit diesen Worten des Erfurter Stadtparlaments-Präsidenten Karl-Heinz Kindervater an den Frankfurter Bürgermeister Dr. Hans-Jürgen Moog wurde der tausendste Richtfunkkanal in Erfurt in Betrieb genommen. Diese Verbindung für den Telefon-, Telefax- und Datenverkehr zwischen Hessen und Thüringen stellt eine wesentliche Verbesserung der Kommunikation für die Telekom-Kunden dar.

Artur Böhles erläuterte die zu Beginn seiner Tätigkeit in Thüringen vorgefundene Situation: „Im November 1989 gab es auf dem Gebiet des künftigen Landes Thüringen 240 000 Telefonanschlüsse. Dies entspricht einer Fernsprechdichte von etwa 9,6 Anschlüssen pro 100 Einwohner. Außerdem fanden wir 170 000 unerledigte Anträge auf Einrichtung eines Fernsprechanschlusses mit Wartezeiten bis zu 20 Jahren.“

Nachdem Albert Albensöder das Partnerschaftsprogramm „Hessen hilft Thüringen“ vorgestellt hatte, zog er Bilanz: „Mit Einsatzbereitschaft, Improvisation und viel Idealismus wurde die fast unlösbar scheinende Aufgabe angegangen und bereits Ende 1990 waren die ersten Organisationsstrukturen gebildet, die ersten neuen Telefonanschlüsse geschaltet.“ Der Dank beider gilt den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Telekom, die mit dieser Brücke von Ost nach West dazu beigetragen haben, daß Hessen und Thüringen wieder näher zusammengerückt sind.

Fahrzeugübergabe an die Kollegen in Thüringen. Von links: Albert Albensöder, Cornelia Konika, Artur Böhles

Motivation gegen Frustration

Das Kommunikations- und Motivationsprogramm für die neuen Bundesländer kann bereits Teilerfolge verbuchen

Daß die telekommunikative Erschließung der neuen Bundesländer eine immense Aufgabe ist und die großen Investitionen der Anfangsphase oft noch nicht zum Tragen kommen, diese Umstände wurden auch auf der CeBIT wieder öffentlich erläutert und fanden auf vielen Seiten Verständnis. Trotzdem gibt es noch genügend Skeptiker, die mit zum Teil unqualifizierter Kritik am Image der Telekom kratzen. Diesen entgegenzuwirken ist der Zweck des Kommunikations- und Motivationsprogramms, das die Telekom für die ehemalige DDR entwickelt hat.

Die Zielsetzungen der Kampagne des Vorjahres wurden in groben Zügen beibehalten: Die breite Öffentlichkeit sollte ebenso mit der Telekom und ihren Projekten vertraut gemacht werden wie die Mitarbeiter. Allerdings sollen die Kommunikationsmaßnahmen intensiviert und genauer auf die Zielgruppen ausgerichtet werden. Die aus Fachleuten zusammengesetzte Arbeitsgruppe „Öffentlichkeitsarbeit neue Bundesländer“ erarbeitete daher ein eng verzahntes Paket.

Die Bürgerzeitung der Telekom für die neuen Bundesländer wird positiv aufgenommen

Grundsätzliche Aussagen zu Unternehmenspolitik, Leistungen und Planungen der Telekom sollen zu diesem Zweck in überregionalen und regionalen Tageszeitungen plaziert werden. Daneben sind Sonderanzeigen geplant, die den Fortschritt beim Ausbau der Telekommunikations-Infrastruktur anhand konkreter Beispiele demonstrieren.

Weitere Maßnahmen, die eingesetzt werden, sind Baustellen-Kennzeichnungen, Messepräsentationen, Faltblätter sowie Bürgerzeitungen und Informationsbroschüren.

„Telekom aktiv“ ist der Name einer Bürgerzeitung der Telekom, die für jedes Fernmeldeamt in verschiedenen Regionalausgaben erscheint und an alle Haushalte verteilt wird. Das achtseitige Blatt informiert über regionale und überregionale Pläne, Erfolge und Probleme der Telekom in den neuen Bundesländern. Auch neue Dienste und Technologien, etwa Chekker oder Glasfaserkabel, werden in verständlicher Weise erklärt. Der Leserbrief (im Kasten rechts), der für viele andere steht, zeigt, wie richtig die Telekom mit dieser Art der offenen Kommunikation liegt.

Eine sehr erfolgreiche Maßnahme war auch der Mitarbeiter-Dialog Telekom 2000 („TelekomMonitor“ berichtete darüber), für dessen zweite Phase die Ansprechpartner-Teams mit Telekom-Fahrzeugen im neuen Design ausgerüstet wurden. Am 17. Mai ist der Mitarbeiter-Dialog Telekom 2000 offiziell zu Ende gegangen.

Leserbrief

Ihre Idee, mit einer eigenen Zeitung die Öffentlichkeit über die Probleme und Aufgaben der Telekom zu informieren, finde ich großartig. Gerade für uns hier in den neuen Bundesländern ist es wichtig, daß Ihre Arbeit transparent gestaltet wird. Schließlich ist ja auch gerade der Erwartungsdruck zum Ausbau eines leistungsfähigen und funktionierenden Kommunikationssystems bei uns enorm groß.

Die durch die Deutsche Bundespost in Kraft gesetzten Gebührenerhöhungen beispielsweise stießen bei uns nicht gerade auf Akzeptanz. Natürlich wissen wir alle, daß riesige Investitionssummen erforderlich sind, um auch im Osten Deutschlands ein leistungsfähiges Kommunikationssystem aufzubauen. Doch wenn, wie mir jüngst passiert, ein Brief von Bonn nach Sebnitz (im Freistaat Sachsen) ganze 20 Tage braucht, dann frage ich mich schon, ob die eine Mark Porto dafür gerechtfertigt ist.

Oder: Nach mehr als achtjähriger Wartezeit habe ich ein Telefon erhalten, im Zweieranschluß. Und: Obwohl meine Möglichkeiten des Telefonierens immer vom Zweitpartner abhängen, zahle ich die gleichen Gebühren wie jeder andere Anschlußbesitzer.

Doch trotz allem bin ich optimistisch und glaube, daß in zwei bis drei Jahren diese Versorgungslücken auch bei uns weitgehend geschlossen sind.

Claus Hörrmann, Sebnitz

„Guten Abend, Deutschland“ – auch eine Sache der Telekommunikation

Der „SNG-Laster“ – alles live

Die 8,6 Tonnen Gesamt-Gewicht kosten rund zwei Millionen Mark, bei 6,8 Meter Länge, 2,5 Meter Breite und 3,9 Meter Höhe. Dieses Volumen ist vollgestopft mit High-Tech, hat ein Steuerrad und fährt auf vier Rädern. Die weiße „Schüssel“ auf dem Dach, 2,6 Meter im Durchmesser und ausfahrbar, macht das Ding kenntlich: Wir haben es mit einem SNG-Fahrzeug zu tun.

„SNG“ steht für „Satellite News Gathering“ oder Satellitentechnik im flexiblen Einsatz. Es steht auch für eine Kooperation zwischen der Telekom (Zentralstelle für Rundfunk- und Fernsehübertragung in Frankfurt) und privaten Sendern, die, anders als ARD oder ZDF, nicht über eigene Standleitungen verfügen. Fünf dieser ganz speziellen „Last-Wagen“ gibt es in Deutschland. Ohne sie wäre das Fernsehprogramm nicht so „live“. Spricht zum Beispiel der Journalist Dieter Kronzucker in seiner Sendung „Guten Abend, Deutschland“ mit einem Studiogast, der gar nicht im Studio, sondern beispielsweise vor dem Rathaus in Dresden ist, so ist das auch der SNG-Technik zu verdanken.

Der „Nachrichtenaufsammler per Satellit“, ein weißer Lastwagen mit der Aufschrift „DFS Kopernikus“, ist vor Ort stationiert. Er dient als rollendes Außenstudio, rollender Schnittplatz, elektronische Berichterstattungs-Einheit und Sendestation in einem. Das ist besonders dann vonnöten, wenn es darum geht, Live-Ereignisse von dort aus zu übertragen, wo weit und breit kein Schnittplatz für die Bearbeitung des Fernsehberichts existiert oder es keine Überspielleitung gibt. Oder, heute auch keine Seltenheit, alle Leitungen ausgebucht sind. Ist der Bericht einmal „im Kasten“, wird im „Laster“ bearbeitet. Die Parabol-Antenne sucht sich den entsprechenden Satelliten – und der Bericht landet via Satellit live im Studio.

Der SNG-Laster kann ohne Einschränkung mit allen Satelliten-Systemen zusammenarbeiten, die im Frequenz-Bereich 11/14 Giga-Hertz Transponderkapazität zur Verfügung stellen. Ein schneller Anruf im Studio, ob alles okay ist. Das ist aus dem SNG-Laster auch von Dresden aus sofort machbar. Ein Autotelefon im C-Netz macht es möglich.

Die weißen „Nachrichtensammler per Satellit“ haben einen täglichen Aktionsradius von 500 Kilometern. Rund eine Stunde braucht das Team – Kamera- und Tonmann, Aufnahmeleiter, ein Techniker –, um die SNG-Technik zu überprüfen und sende- oder empfangsbereit zu machen. Die „weiße Schüssel“ auf dem Dach kann senden und empfangen. Den Profis von SAT 1 zum Beispiel oder dem Studio Hamburg stehen für ihre Arbeit alle TV-Normen zur Verfügung: PAL, NTSC und SECAM.

An die 60 Kollegen von „Guten Abend, Deutschland“ – sprich Reporter oder die, die es werden wollen – gehen zur Zeit auf eine besondere Schule: In einem dreitägigen Seminar werden sie intensiv mit der Satellite-News-Gathering-Technik vertraut gemacht. „Kamerabewegung“, „Reporterbewegung vor der Kamera“, „Liveshots“ oder auch „Tips für Sprache und Aussehen“ stehen auf dem Lehrplan. Schnelligkeit ist auch hier keine Hexerei, sondern berufsmäßig vorgegeben. Telekommunikation macht's möglich.

Einer der fünf deutschen „Nachrichtenaufsammler per Satellit“. Er dient als rollendes Außenstudio, rollender Schnittplatz, elektronische Berichterstattungseinheit und Sendestation in einem

Studienplätze an der Leipziger Ingenieurschule sind begehrt

Im „TelekomMonitor“ 3/91 hatten wir darüber berichtet: Am 25. Februar 1991 nahm die Ingenieurschule Leipzig der Telekom den Unterrichtsbetrieb im Studiengang Nachrichtentechnik auf. Nun, nach den ersten Monaten, haben wir den Gründungsrektor, Professor Uwe Rabenhorst, nach den Erfahrungen und nach den weiteren Plänen für seine Schule gefragt.

Wie nicht anders zu erwarten, ist der Andrang auf die Ausbildungsplätze sehr groß. Pro Tag erreichen das Institut circa zehn Nachfragen nach Studienmöglichkeiten, und das, obwohl das nächste Anfangssemester (WS 91/92) bereits jetzt ausgebucht ist. Ein wichtiger Grund für dieses große Interesse sind zweifellos die guten Berufschancen, die Absolventen des Studiengangs Nachrichtentechnik bei der Telekom haben. Momentan haben daher auch schon 90 Prozent der Studierenden mit der Telekom Studienförderungsverträge abgeschlossen: Sie werden während ihres Studiums von der Telekom mit monatlich 700 Mark unterstützt und verpflichten sich im Gegenzug, zumindest die ersten acht Jahre ihres Berufslebens im Dienste der Telekom zu verbringen. Die Mitarbeiter der Schule sind sehr engagiert. In Arbeit ist die Entwicklung einer neuen Studien- und Prüfungsordnung, die kurz vor der Bestätigung durch das sächsische Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst steht. Das größte Alltagsproblem ist für Professor Rabenhorst nach wie vor die Raumnot. „Allein 50 Prozent meiner Arbeitszeit ist belegt mit Liegenschaftssuche“, so der Professor. Nur für den Aufbau von Laboratorien, die für den Studiengang Nachrichtentechnik unbedingt benötigt werden, müssen bis zum Sommersemester 92 schon allein rund 4000 Quadratmeter an neuen Räumlichkeiten gefunden werden.

Die Räume der Ingenieurschule Leipzig sind schon zu klein

„Für mich war hier alles neu“

Austauschmitarbeiter aus den neuen Bundesländern berichten von ihren Erfahrungen

Der Aufbau eines dem technischen Standard der alten Bundesländer entsprechenden Telefonnetzes in der ehemaligen DDR ist zweifellos eine der größten Herausforderungen für die Telekom. Neben der rein technologischen Unterstützung ist es der menschliche Einsatz, der in diesem Prozeß eine wichtige Rolle spielt. Deshalb waren und sind erfahrene Telekom-Mitarbeiter in der früheren DDR tätig, um bei der Überwindung der Anlaufschwierigkeiten zu helfen.

Im Gegenzug sind zur Zeit im Rahmen verschiedener Programme zahlreiche Telekom-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter aus den neuen Bundesländern im Westen, mit dem Ziel, Erfahrungen im alltäglichen Umgang mit den neuen Organisationsformen und den technischen Weiterentwicklungen zu sammeln. „TelekomMonitor“ wollte wissen, welche Eindrücke sie hier gewonnen haben und mit welchen Erkenntnissen sie wieder nach Hause fahren. Dazu wurden Austauschmitarbeiter aus den verschiedensten Orten und Ämtern befragt. Ausnahmslos haben alle Befragten über die freundliche Aufnahme durch die ortsansässigen Kolleginnen und Kollegen und deren große Hilfsbereitschaft berichtet!

Olaf Arndt aus dem Zentrum für Fernmeldetechnik in Ost-Berlin arbeitet für drei Monate in Trier in der Projektgruppe FEÜ (V8) und beschäftigt sich mit Aufgaben aus dem Bereich nationales Netzwerk. Der Kollege von der Spree hat dabei eine doppelte Funktion: Er soll in Trier mit dem Stand der Technik seines Fachgebiets noch vertrauter werden, aber auch durch seine Kenntnis der Verhältnisse in Ost-Berlin zu der Arbeit der Projektgruppe beitragen. Für ihn sind die Unterschiede zwischen Ost und West gar nicht so gravierend. Er findet allerdings, daß seine Kollegen hier stärker spezialisiert sind und daß der Grad der Technisierung allgemein etwas höher liegt. Ganz besonders wichtig ist für ihn die Möglichkeit, Sprachhürden – zum Beispiel unterschiedliche Fachbegriffe – durch diese Kontakte zu überwinden. Vom Fernmeldeamt Hagen wird im Rahmen eines Partnerschaftsprogramms „Projekt FA 91“ der Aufbau eines Fernmeldeamtes in Halle gefördert. Nachdem dieses mittlerweile den Betrieb in neuer Organisationsform aufgenommen hat, sieht die Projektgruppe den Schwerpunkt der weiteren Betreuung in der „Beseitigung von Informationslücken“. Auf Eigeninitiative hin kommen in wöchentlichem Turnus zwei bis vier Mitarbeiter aus Halle nach Hagen. Ingeborg Olbricht und Gerhard Müller sind begeistert, in Hagen bei den aufgeschlossenen Kollegen viel Neues über die aktuellen Technologien lernen zu können. Gerhard Müller: „Wir arbeiten gerne bei der Telekom.“ Trotz mancher Startprobleme „sieht man doch, daß es vorwärtsgeht.“ Ingeborg Olbricht berichtet von einem Unterschied auch in der Arbeitsweise der Westkollegen. Während sie es aus der früheren DDR gewohnt waren, jeden Arbeitsgang nach detaillierten Anweisungen zu erledigen, arbeiteten die Hagener Kollegen sehr viel selbständiger und stärker eigenmotiviert. Eine Erfahrung, die auch Adelheid Schmalian, derzeit Referentin im Vorstandsbüro der Bonner Generaldirektion, gemacht hat: „Im Westen wird von jedem Beschäftigten Eigeninitiative verlangt. Im Gegensatz dazu wurden die Leute in der DDR an die Hand genommen.“ Für die Referentin in Bonn ist das ein ganz wichtiger „Lernprozeß“ für jeden Telekom-Mitarbeiter. Deswegen solle der „Mitarbeiteraustausch von Ost nach West intensiviert werden“.

Das Austauschprogramm hilft Unterschiede zu überwinden und Informationslücken zu beseitigen

Anfangsprobleme entstanden zum Beispiel durch die noch neuen Organisationsformen. So berichtet Heidemarie Skrowny von der Anmeldestelle des Fernmeldeamtes Leipzig, die zur Zeit im FA Freiburg geschult wird: „Für mich ist hier alles neu. Die Antragsformulare sind ebenso unterschiedlich wie die neuen technischen Geräte.“ Doch auch solche Hürden lassen sich durch unbürokratische Hilfsbereitschaft von Mensch zu Mensch meistern. Heidemarie Skrowny: „Gott sei Dank bekommen wir von den Kollegen aus dem FA Freiburg die bestmögliche Unterstützung.“ Lutz Specht aus Erfurt, momentan auf Schulung im Göttinger Fernmeldezeugamt, faßt seine Erfahrungen so zusammen: „Die ersten Eindrücke, die ich hier sammeln konnte, stimmen mich sehr optimistisch, was die Entwicklung der Telekom in den neuen Bundesländern betrifft.“ Er habe hier erlebt, „wie ein Fernmeldeamt funktionieren kann. Diese konkrete Vision war für mich am wichtigsten.“

Fernmeldeamt Suhl

Mit Volldampf in die Kaserne

Das Fernmeldeamt in Suhl ist das wohl einzige seiner Art in Deutschland. Vorübergehend ist es in einer ehemaligen Kaserne beheimatet. Die Geschichte, wie es dazu kam, ist genauso ungewöhnlich wie der Mann, der dahintersteht.

Johann Nußbaum, 51, Leiter des Fernmeldeamtes Suhl, schildert: „Als unser Team vom Fernmeldeamt 3 in München hierherkam, waren wir erstmal schockiert. In windschiefen Baracken waren die Büroräume untergebracht. Die Technik hätte ins Deutsche Museum nach München gepaßt. In der Kaserne waren Grenztruppen stationiert. Als sie nach dem Wegfall der innerdeutschen Grenze geräumt wurde, haben wir sofort zugegriffen und innerhalb von acht Wochen über 250 Büroräume total renoviert. Damit war endlich das Umfeld geschaffen, um anständig arbeiten zu können.“

Der Münchner hatte noch mehr unkonventionelle Sofortlösungen auf Lager: „Wir haben als erstes die vorhandenen Netze ausgenützt und dadurch 270 Leitungen nach Westdeutschland zusätzlich geschaltet.“

Eine Blockhütte, die früher dem Verkauf von Bratwürsten bzw. Weihnachtsschmuck diente, wurde kurzerhand zum Telekom-Service-Center umgebaut. Besonders Geschäftsleute nutzen die zwei Faxgeräte und fünf Telefonapparate, da diese direkt an ein westliches Ortsnetz angeschlossen sind. Weil immer wieder kleinere und größere Wissenslücken den Arbeitsablauf stören, hat Johann Nußbaum eine hausinterne Weiterbildung ins Leben gerufen: „Das Angebotsspektrum reicht von einfachen Schreibmaschinenkursen über PC-Kurse bis hin zu Seminaren über kundenfreundliches Verhalten. Denn Kunden – in unserem Sinne – gab es ja früher hier überhaupt nicht.“

Um die Superlative noch ein wenig abzurunden, sei die erste elektronische Auskunft in den neuen Bundesländern erwähnt: Die ist ebenfalls in Suhl anzutreffen. Nußbaum hierzu: „Innerhalb einer Woche waren die ersten sechs Arbeitsplätze installiert und mit einer Datenleitung zum Rechner nach München geschaltet. Die Telekom-Kollegen aus München haben uns schnell unter die Arme gegriffen. Jetzt sind es die Kollegen aus Regensburg, die uns kräftig unterstützen.“ Bei allem Respekt vor soviel bajuwarischem Improvisationstalent drängt sich die Frage auf, ob denn hier die Kompetenzen vor Ort nicht manchmal überschritten wurden?

Artur Böhles, Leiter der Direktion Telekom Erfurt, kann die Frage beantworten. Er muß die Entscheidungen, die in Suhl getroffen werden, verantworten: „Ich begrüße die Eigeninitiative von Johann Nußbaum und gebe ihm in 99 Prozent aller Fälle freie Hand. Manchmal kann ich ein bißchen nachhelfen, wenn es um Genehmigungen geht.“

Ende Herbst kehrt Johann Nußbaum wieder nach München zurück. Bis dahin soll der erste Spatenstich für das neue Fernmeldeamt Suhl getan sein, denn die Kaserne war nur als Übergangslösung gedacht. Die Verhandlungen auch mit der Stadt Suhl sind schon sehr weit gediehen. Johann Nußbaum: „Manchmal muß man gute Chancen gleich beim Schopf packen. Kürzlich haben wir ein Grundstück für eine Vermittlungsstelle sehr schnell gekauft – von der ersten Verhandlung bis zum Notartermin dauerte es ganze acht Tage.“

▲ *Improvisation ist alles. In der Blockhütte – heute Telekom-Service-Center – wurde früher Weihnachtsschmuck verkauft*

◄ *Hansdampf in allen Gassen – Johann Nußbaum, Leiter des Fernmeldeamts Suhl*

Jede Menge Münztelefone mit Westanschluß: das Postamt in Suhl 1 ▼

Ein Haus fällt aus dem Rahmen

Die ungewöhnliche Fassade des Fernmeldeamtes 2 in Düsseldorf

Übersehen kann man das kürzlich fertiggestellte Fernmeldeamt 2 in der belebten Düsseldorfer Steinstraße 5 nicht. Die hellen, geschwungenen Metallbänder stehen in deutlichem Kontrast zu den grauen, unscheinbaren Häusern der Nachbarschaft.

Die neue Fassade des Fernmeldeamtes 2 in der Düsseldorfer Steinstraße 5 wurde von den Architekten Professor Paul Schneider-Esleben und Jürgen Ringel entworfen. Die Gestaltung ergab sich aus Funktion und Struktur des Gebäudes

So auffällig die 1990 fertiggestellte Fassade auch sein mag, ihre Form ist keineswegs das Produkt gestalterischer Willkür. Vielmehr hatte das renommierte Architektenpaar Professor Paul Schneider-Esleben und Jürgen Ringel die Aufgabe, den Altbau des Fernmeldeamtes 2 Düsseldorf den neuen technischen Forderungen der digitalen Wähltechnik anzupassen.

Etwa 18 000 Fernsprechteilnehmer der Düsseldorfer Innenstadt können damit schneller und ohne Wählgeräusche telefonieren, denn die elektrischen Schwingungen in den Vermittlungsstellen werden digital weiterverarbeitet. Die neue, computergesteuerte Technik stellt auch neue Bedingungen an die Betriebsräume: Um die bei der Digitaltechnik in äußerst kompakter Bauweise eingesetzte Mikroelektronik von Temperaturschwankungen der Außenwelt unabhängig zu machen, wurden die Fenster des Dienstgebäudes zugemauert. Eine spezielle Klimatechnik muß die großen Wärmemengen durch Lüftungskanäle, die an der Front des Gebäudes installiert wurden, ab- und Frischluft zuführen.

Dieser fensterlosen, nur durch die Schutzblenden der Lüftungskanäle regelmäßig unterbrochenen Front galt es eine Form zu geben, die sich logisch aus Funktion und Struktur ergibt. Dies ist mit der neuen Fassade, deren Metallbänder als Symbole der Ätherwellen gedeutet werden können, rundum gelungen.

Einen Reisegutschein im Wert von 2000 Mark hat Karin Wenzel aus dem Telekom-Laden Kattreppeln beim Mitarbeiterwettbewerb des Fernmeldeamtes Braunschweig „Weiter so – auch 1990" gewonnen.
Sieben Monate lief der Mitarbeiterwettbewerb 1990. Alle Angehörigen des Fernmeldeamtes konnten daran teilnehmen: Jeder, der ein höherwertiges Telefon, einen Kabelanschluß, eine Telefonanlage oder einen Btx-Anschluß verkaufte oder vermittelte, bekam ein Los. Aus 6500 Losen wurden schließlich 27 glückliche Gewinner gezogen. Neben dem Hauptpreis wurden Einkaufsgutscheine, Theaterkarten und viele andere Gewinne verlost. Zur Preisverleihung wurden die Gewinner der ersten sieben Preise vom Leiter der Vertriebsabteilung, Günter Hahne, ins Braunschweiger Stadthallenrestaurant eingeladen. Von links: Christian Theuerkauf, Karin Wenzel, Sigrun Baier, Karin Jakobi, Silvia Soer, Iris Deichert, Günter Hahne

Grund zum Feiern in Hamburg

Mit einer kleinen Feierstunde bekräftigten Vertreter des Post-Spar- und Darlehnsvereins (PSD) und des Fernmeldeamtes 2 in Hamburg die langjährige gute Zusammenarbeit und freuten sich über den jüngsten, gemeinsam errungenen Erfolg.

Im Zuge der Starthilfe für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den neuen Bundesländern hat der PSD Hamburg am 1. Juli 1990 die Patenschaft für eine Beratungsstelle in Schwerin übernommen. 6,5 Millionen Mark haben dort 2500 neue Kunden inzwischen angespart. Deren rasche und intensive Betreuung konnte nur durch die enge Anbindung an die Telekommunikations-Infrastruktur des PSD in Hamburg bewerkstelligt werden, die vom FA 2 betreut wird. Die zusätzliche Mithilfe des FA Lübeck ermöglichte es, daß innerhalb von zwei Monaten eine Datenleitung Hamburg–Schwerin mit 4800 bit/s errichtet werden konnte. Der Präsident der OPD Hamburg, Alfred Meier, bekräftigte in seiner Begrüßung zu der kleinen Feierstunde als Hausherr und Vorstandsvorsitzender des PSD Hamburg die Verbundenheit der Unternehmen Postdienst und Telekom.

Das Foto zeigt (von links) Helmut Biesenthal, Leiter des Fernmeldeamtes 2 Hamburg, Alfred Meier, Präsident der OPD Hamburg, und Klaus Pelz, erster Geschäftsführer des PSD Hamburg, im Fachgespräch versammelt um Sabine Meier (Sparbereich) an einem der neuen EDV-Arbeitsplätze

WO GRAUE ZELLEN GERNE LERNEN

Neues Gebäude der Fernmeldeschule in Stuttgart

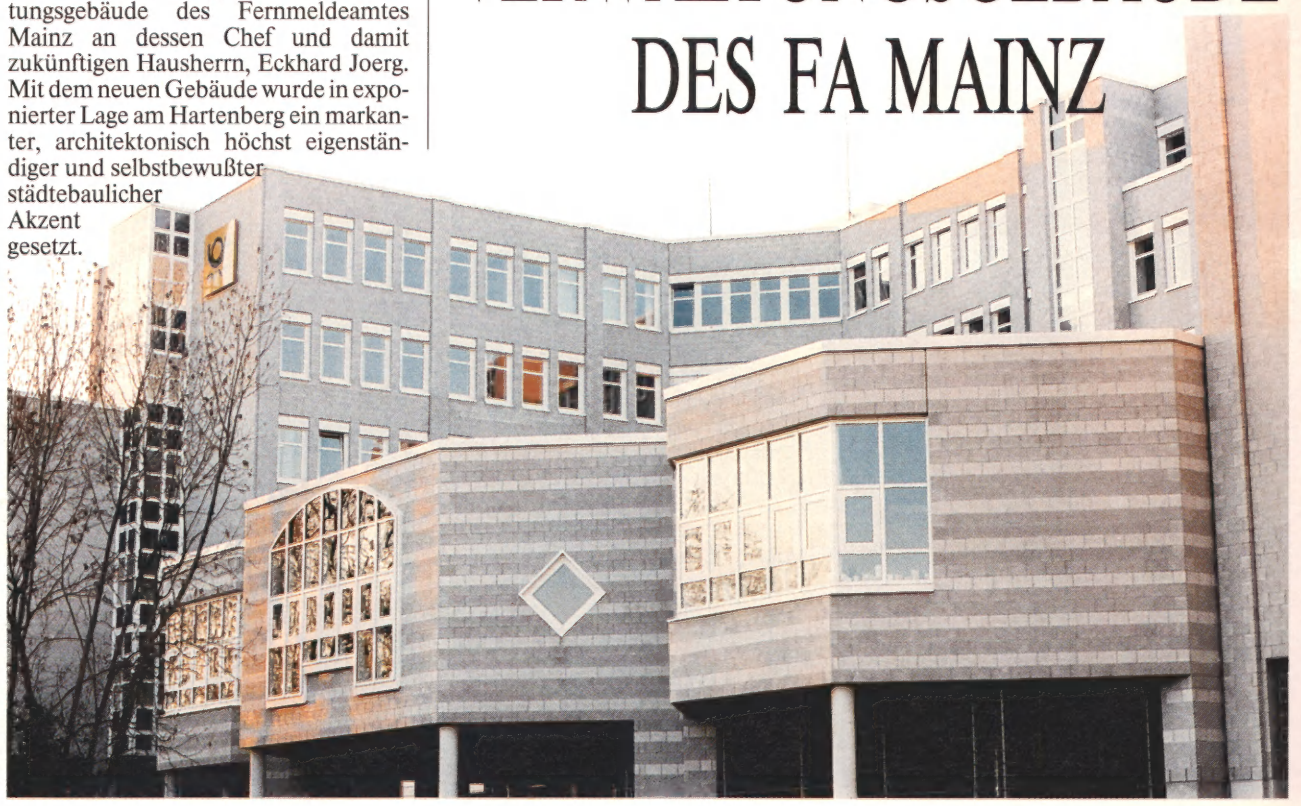
Moderne Zeiten beginnen nun endlich für die Schüler der Stuttgarter Fernmeldeschule: Anfang dieses Jahres wurde der Neubau durch die Schlüsselübergabe offiziell eingeweiht. Der „alte" Schulbetrieb hatte bereits gravierende Mängel aufzuweisen: Die Räume waren zu klein, oft nur Provisorien und dem Innenstadtlärm ausgesetzt. Der Unterricht wurde auf drei Standorte verteilt. Eine Kantine fehlte. Der Neubau ist viel mehr als nur die Lösung dieser Probleme.

Den Innenhof des neuen Fernmeldeschulgebäudes zieren zwei Schlangen, die immer wieder den Pflasterbelag durchbrechen

Ansprechend ist allein schon das architektonische Konzept: Klinkerfassaden und glasüberdachte Bauwerkteile stehen in reizvollem Kontrast und werden durch „Kunst am Bau"-Elemente belebt. Im Mittelpunkt der Planungskonzeption stand jedoch die optimale Vermittlung der Lehrinhalte. Die Lehrsäle sind nach dem neuesten Stand der Technik ausgerüstet und überdies mit Doppelböden ausgestattet, um sie an neue oder geänderte Erfordernisse schnell und einfach anpassen zu können. Zahlreiche Übungsräume ermöglichen ein „Lernen am Objekt". Für die Schwerpunkte ISDN- und Nebenstellentechnik sowie digitale Vermittlungstechnik sind entsprechende Endgeräte und PC-Arbeitsplätze vorhanden, welche eine realistische Aus- und Fortbildung ermöglichen. Darüber hinaus können im Informationszentrum Berufliche Bildung Lehrgangsteilnehmer und Schulangehörige die neuen elektronischen Kommunikations- und Arbeitsmittel kennenlernen und ausprobieren. Fazit: Der Neubau des Bildungszentrums ist eine rundum gelungene Sache und wird von allen Beteiligten mit hoher Motivation genutzt.

Symbolisiert durch einen Schlüssel übergab am 18. April 1991 der Präsident der Oberpostdirektion Koblenz, Dr. Erich Böhm (rechts), das neue Verwaltungsgebäude des Fernmeldeamtes Mainz an dessen Chef und damit zukünftigen Hausherrn, Eckhard Joerg. Mit dem neuen Gebäude wurde in exponierter Lage am Hartenberg ein markanter, architektonisch höchst eigenständiger und selbstbewußter städtebaulicher Akzent gesetzt.

NEUES VERWALTUNGSGEBÄUDE DES FA MAINZ



Aus „Neu“ mach „Alt“

Restaurierung historischer Nachrichtengeräte beim Fernmeldezeugamt Rottenburg

Das Rundfunkgerät sieht wieder aus wie neu, in mühevoller Handarbeit restauriert von Horst Laule vom FZA Rottenburg. Nur eines stört noch, das Gerät funktioniert nicht mehr, der Blockkondensator ist defekt. Ein originalgetreuer Ersatz ist nicht aufzutreiben. Was also tun?

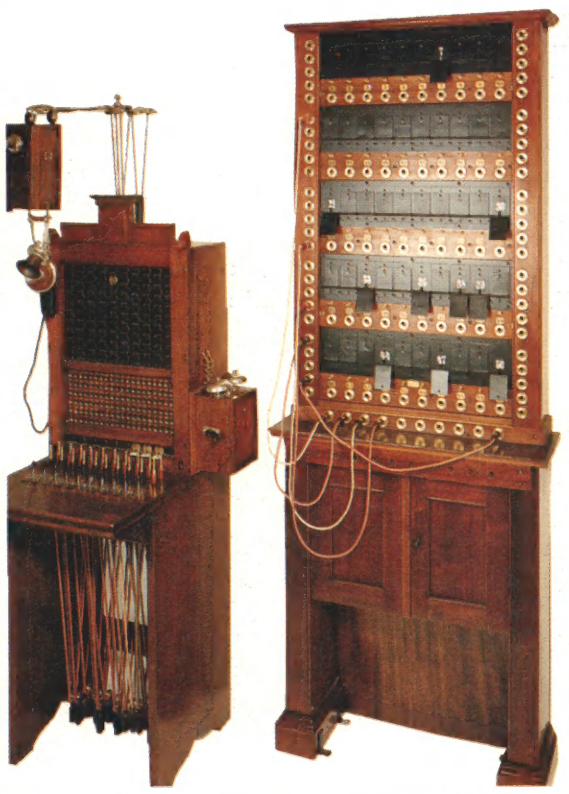
Horst Laule weiß Rat: Er nimmt einen modernen Kondensator und setzt ihn in den behutsam „ausgehöhlten“ Originalblock ein. Nachdem das Gehäuse wieder vergossen wurde, unterscheidet sich der Ersatz äußerlich nicht vom Original, ist aber wieder voll funktionsfähig.

Mit einem Probeauftrag, der Restaurierung von zwei Rundfunkgeräten mit den klangvollen Namen „RFE-Kammermusik-Schatullen Sup. 85 und 76 W“ fing 1981 alles an. In den vergangenen zehn Jahren wurden über 700 historische Geräte aus Archivbeständen der Deutschen Bundespost durch die fachkundige Behandlung der Dienststelle ZIS in Rottenburg neu zum Leben erweckt. Die nun wieder bestens funktionierenden Morse- und Telegraphenapparate, Telefone, Tonträgergeräte, Klappen-, Stöpsel- und Schauzeichenschränke können als wertvolle Ausstellungsstücke in den Post- und Fernmeldemuseen in Stuttgart, Frankfurt, Nürnberg und Koblenz bewundert werden.

Doch zuvor verlangen sie vom Restaurator eine Menge Einfallsreichtum, technische Kenntnisse und handwerkliches Geschick.

Der 57jährige Horst Laule hat sich als Autodidakt und Mitarbeiter in der väterlichen Rundfunkwerkstatt sowie als leidenschaftlicher Bastler das für die Restaurierung alter Nachrichtengeräte erforderliche Können angeeignet. Kenntnis der Röhren- und Relaistechnik, ausgeprägte Materialkunde, Improvisationstalent und ein „7. Sinn“ für technische Zusammenhänge sind die Voraussetzungen für den Erfolg.

Manchmal hilft allerdings auch ein Quentchen Glück. Von einem älteren Rundfunk-Mechaniker konnte eine komplette Sammlung, etwa 12 000 Einzelteile, aller gängigen RF-Geräteschaltungen zwischen 1927 und 1947 erworben werden, eine wesentliche Arbeitserleichterung. Aus Geräten, die nicht mehr instand gesetzt werden können, hat der Restaurator ein Ersatzteillager angelegt. Auch ein umfangreiches Arsenal an Elektronen-Röhren ist vorhanden.

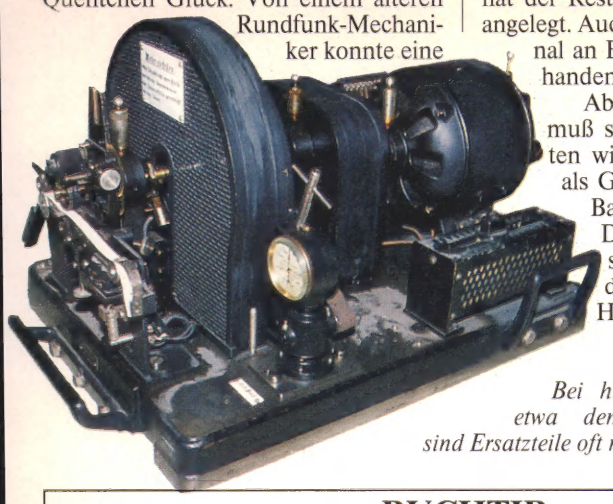


Klappenschrank-Vermittlung von 1886 (links) und das erste Stuttgarter Fernsprechamt von 1882 (rechts)

Aber nicht nur das Innenleben muß stimmen. Bei vielen Geräten wird Echtholz oder Furnier als Gehäuse, Verkleidung oder Bauteile-Träger verwendet. Die Wiederherstellung dieser Teile erfordert besondere Kenntnisse in der Holzbehandlung, die Josef Breil vom Nebenbetrieb Schreinerei einbringt. Er sorgt dafür, daß die Apparate auch äußerlich originalgetreu dastehen.

Mehr als ein Jahrhundert haben manche Apparate auf dem Buckel, die in Rottenburg eine liebevolle „Verjüngungskur“ über sich ergehen lassen. Die ältesten Objekte, die bisher durch Horst Laules Hände gingen, waren ein Zeigertelegraph des Württembergischen Königshofes in Stuttgart und ein Hughes-Telegraph von 1886. Einige Telefone sind bereits 110 Jahre alt. Bei den Röhrengeräten war das älteste eine Verstärkereinheit für Lieben-Röhren, die ersten Elektronenröhren, von etwa 1910.

Über Arbeitsmangel kann sich die Dienststelle ZIS vom Fernmeldezeugamt Rottenburg nicht beklagen. In den Archiven lagern noch viele „Altertümer“ aus Ankäufen von Sammlungen oder Stiftungen, die auf eine Aufmöbelung warten - um dann die Museumsbesucher an die Zeit des Dampfradios zu erinnern.

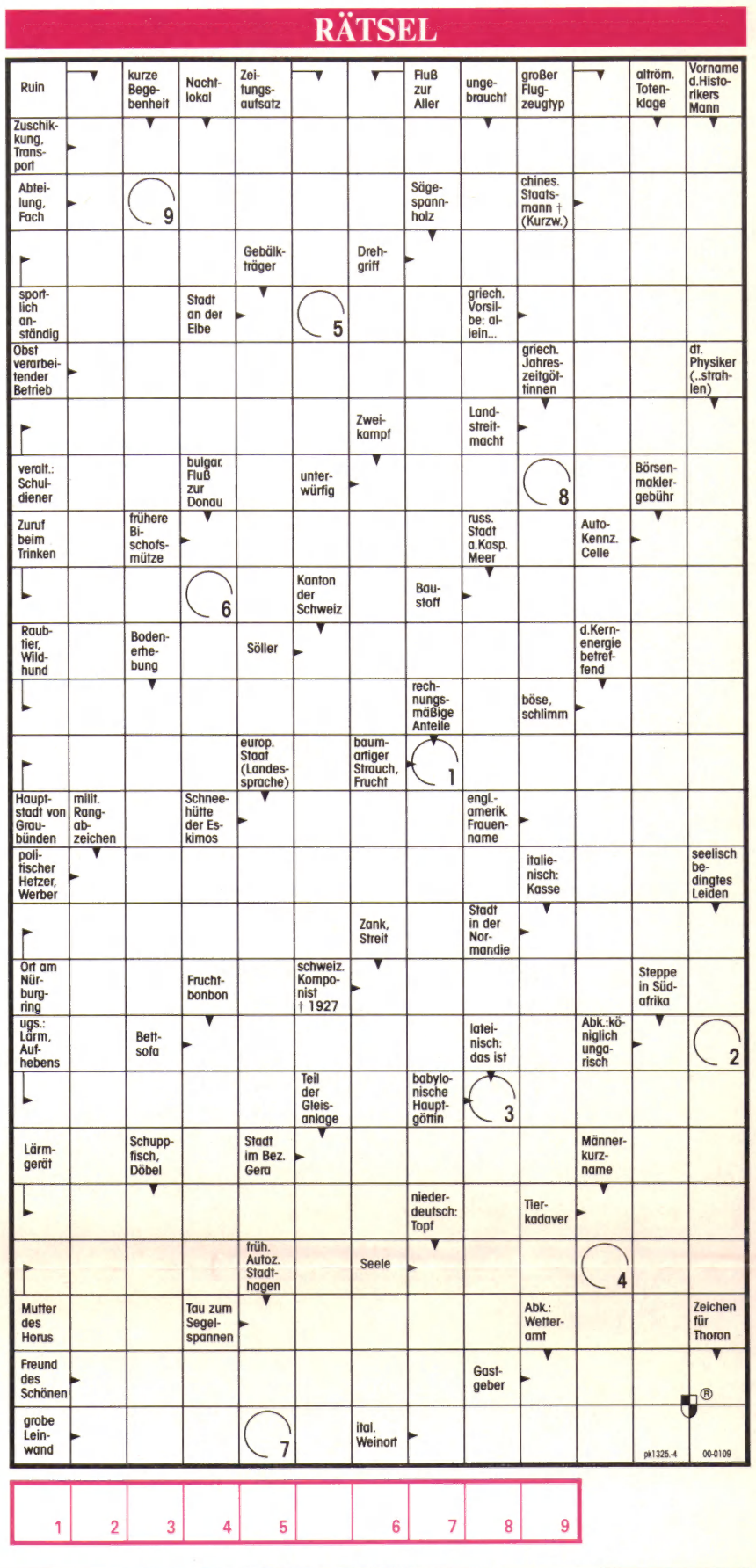


Bei historischen Geräten - wie etwa dem Buchstabenschreiber - sind Ersatzteile oft rar

Drei Bildbände und Telefonkarten zu gewinnen

„Telekommunikation - Aus der Geschichte in die Zukunft“, drei dieser Bildbände von Michael Reuter mit vielen historischen und modernen Fotografien sowie sieben Telefonkarten im Wert von je 12 Mark können Sie gewinnen. Schreiben Sie das Lösungswort und Ihren Absender deutlich auf eine frankierte Postkarte und schicken Sie diese an: Redaktion „TelekomMonitor“, Stichwort „Kreuzworträtsel“, Untermainkai 20, 6000 Frankfurt/Main 1. Einsendeschluß ist der 12. August 1991. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

RÄTSEL



1	2	3	4	5		6	7	8	9

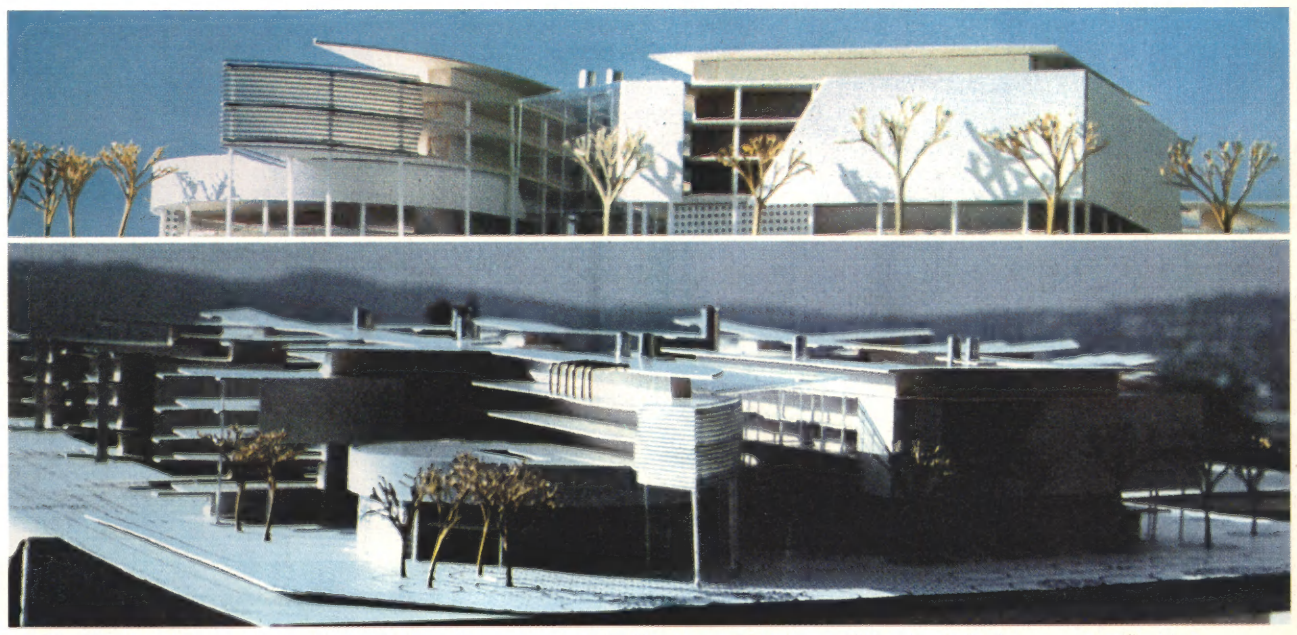
Ausweg aus der Raummisere...

(Fortsetzung von Seite 1)

abgetragen. Die drei Mitbewerber hatten sehr kompakte Modelle vorgestellt, die im Gegensatz zur Weitläufigkeit des ausgewählten Entwurfes stehen. Die Raumsituation in der Generaldirektion ist im Moment sehr kritisch. Kröske hierzu: „Derzeit arbeiten wir in 14 Gebäuden. Zusätzlich werden an der Ecke Kennedy-Allee/Ludwig-Erhard-Straße Bürocontainer für etwa 230 Mitarbeiter aufgestellt. Obwohl wir versuchen, die Fachbereiche räumlich zusammenzuhalten, kommt es vor, daß man zu einer hausinternen Besprechung mit dem Wagen anreisen muß. Die langen Kommunikationswege machen die Mitarbeiter unzufrieden und bedeuten Zeit- und Geldverschwendung.“ Entstanden ist die derzeitige Situation durch den Auszug aus dem Bundespostministerium. Das Gebäude war für die Personalkapazität des Ministeriums, des Postdienstes, der Postbank und der Telekom zu klein geworden.

Die Gliederung des Gebäudeensembles erfolgt funktional, das heißt, jeder Vorstandsbereich befindet sich mit den dazugehörigen Fachbereichen soweit wie möglich in einem Gebäudeausläufer, ist aber auf jeden Fall zusammengefaßt. Die Sitzungssäle und das Kasino sind in einen separaten, repräsentativen Eingangsbereich eingegliedert. Wenn alles planmäßig verläuft, wird das Gebäude zum Jahreswechsel 1993/94 bezugsfertig sein.

Dann werden alle Vorstandsbereiche der Generaldirektion eine Nutzfläche von über 57 000 Quadratmetern auf dem Areal zwischen der Friedrich-Ebert-Allee, der Olaf-Palme-Allee und der Nahum-Goldmann-Allee beziehen.



Der Entwurf des Stuttgarter Architekturbüros Kammerer + Belz, Kucher und Partner erfüllte die Anforderungen der Fachjury

BUCHTIP

Michael Reuter: „Telekommunikation - Aus der Geschichte in die Zukunft“

Um sich über größere Entfernungen schnell miteinander verständigen zu können, setzten viele Naturvölker Signaltrommeln ein. Unser Bild zeigt eine Nachrichtentrommel der Bakongo, unterer Kongolauf

Hat man erst einmal zu schmökern begonnen, ist es schwer, sich von dem Bildband „Telekommunikation - Aus der Geschichte in die Zukunft“ wieder loszureißen. Das Buch spannt einen Bogen von den Anfängen der technischen Kommunikation im Altertum bis in unsere heutige Zeit. Es beginnt bei Kuriositäten wie den feinziselierten Rufhörnern aus Nordkamerun oder der Feuerzeichentelegrafie im antiken Griechenland und fährt durch die Jahrhunderte hin fort bis zur Rolle der Fernmeldeverwaltungen für den Ausbau der Netze und der Einführung neuer Dienste.

Bei der Darstellung des technischen Fortschritts geht es dem Autor vor allem darum, Auswirkungen auf wirtschaftliche, politische und gesellschaftliche Zusammenhänge aufzuzeigen. Über 290 - meist farbige - Abbildungen mit fesselnden Motiven illustrieren den fachlich ebenso hochqualifizierten wie unterhaltsamen Text.

„Telekommunikation - Aus der Geschichte in die Zukunft“ von Michael Reuter. R.v. Decker's Verlag. Heidelberg 1990. 240 Seiten mit über 290 Abbildungen. 54 Mark.

Aus dem Bundesministerium für Post und Telekommunikation

Neue Perspektiven für Intersputnik

Telekom ist das einzige Fernmeldeunternehmen, das in allen wichtigen Satellitenorganisationen vertreten ist. Dies sind Intelsat, Inmarsat, Eutelsat und die östliche Satellitenorganisation Intersputnik, in der Deutschland mit der Wiedervereinigung die Rechtsnachfolge der früheren DDR angetreten hat. Bundespostminister Christian Schwarz-Schilling betonte, daß die Deutschen eine aktive Rolle bei Intersputnik spielen wollen. Deutschland habe von seiner Lage her eine Brückenfunktion, die gerade im Bereich der Telekommunikation besondere Chancen bietet.

Enge Zusammenarbeit mit Polen

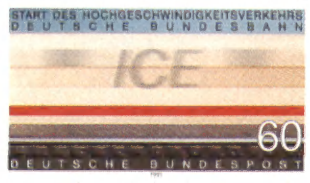
Motivgleiche Sonderbriefmarken (750 Jahre Schlacht bei Liegnitz) tauschten Bundespostminister Dr. Schwarz-Schilling und sein polnischer Amtskollege Slezak in Bonn und in Liegnitz aus. Bei seinem Arbeitsbesuch in Polen stand vor allem die Verbesserung der Kommunikationsverbindungen zwischen beiden Ländern im Mittelpunkt. Bis zum Jahresende soll die Zahl der Telefonleitungen auf mehr als 800 ausgeweitet werden, was etwa einer Vervierfachung entspricht. Ein weiterer Schub ergibt sich durch den Anschluß Polens an das Glasfasernetz ab 1993. Schon seit dem 1. April gelten für Standardbriefe und Postkarten nach Polen die niedrigen Inlandstarife. Ab 1. Juli 1991 wird auch das Telefonieren nach Polen billiger. Für 23 Pfennige kann man dann zwölf Sekunden (bisher 10,6 Sekunden) zum Normaltarif und 16 Sekunden zu Billigtarifzeiten telefonieren.

Postministerium erteilt erste Bündelfunklizenzen

Die ersten Lizenzen für Bündelfunk sind vom Bundesminister für Post und Telekommunikation erteilt worden. Vier verschiedene Bewerber teilen sich auf die Regionen Frankfurt/Main (zwei Lizenzen), Berlin, Leipzig, Dresden und Chemnitz (je eine Lizenz) auf. Mit den Lizenzen für die Regionen in den neuen Bundesländern verspricht sich die Bundesregierung einen weiteren Impuls zur Verbesserung der Kommunikationsinfrastruktur und damit zur wirtschaftlichen Entwicklung vor allem mittelständischer Strukturen.

Bisher war es privaten Unternehmen nur erlaubt, ausschließlich für eigene Zwecke in einem räumlich sehr beschränkten Umfang selbst Funkanlagen zu errichten und zu betreiben. Neu ist jetzt, daß zukünftig Lizenznehmer über das von ihnen errichtete Bündelfunknetz geschäftsmäßig Kommunikationsdienstleistungen für Dritte anbieten können. Auch für Datenfunk soll es noch in diesem Jahr eine bundesweite Lizenz geben.

ICE-Start bei der Post



Genau einen Monat bevor der InterCityExpress fahrplanmäßig eingesetzt wird, startete der ICE bei der Post. Ab 2. Mai 1991 wird in Form einer 60-Pfennig-Sonderbriefmarke der Beginn des neuen Eisenbahnzeitalters in Deutschland millionenfach dokumentiert. Bundesbahn und Telekom zeigen in der neuen Zuggeneration ihre gute Verbindung. So gibt es Telefon in der Ersten und Zweiten Klasse. In einem Büroabteil stehen schnurloses Telefon und Telefax zur Verfügung. Auf allen Plätzen kann man drei Hörfunkprogramme und bis zu drei Bordmusikprogramme hören. Wichtige Informationen liefert das neue rechnergestützte Fahrgastinformationssystem.

Postminister Schwarz-Schilling (rechts) im Cockpit des neuen ICE

DBP-Unternehmen in Bonn

Eindeutig für Berlin als Regierungs- und Parlamentssitz hat sich Bundespostminister Dr. Schwarz-Schilling ausgesprochen. Auch für das Postministerium stehe dann ein Umzug an die Spree bevor. Die drei Generaldirektionen Telekom, Postdienst und Postbank sollen dagegen im Interesse Bonns am Rhein bleiben.

Sommer, Sonne – Postsparbuch

Zum Glück geht's dem Sommer entgegen, und damit der Urlaubs- und Reisezeit. Die Reiseziele stehen schon lange fest. Die Buchungen sind auch schon erledigt. Aber wie organisiert man am besten die Reisekasse? Bargeldtransport ist in jedem Fall zu risikoreich. Reiseschecks manchmal umständlich. Und wer möchte schon auf ec-Geldautomaten angewiesen sein, von denen es dann natürlich ausgerechnet in dem verschlafenen kleinen französischen Städtchen, in dem man gerne noch ein paar Tage bleiben möchte, keinen gibt?

Das Postsparbuch von der Postbank ist für dieses Problem ein attraktives Angebot, bietet es doch die Möglichkeit, in 18 europäischen Ländern – natürlich in der jeweiligen Landeswährung – täglich bis zu 1000 Mark abzuheben. Und die festverzinsliche Reisekasse ist diebstahlsicher: Sie brauchen nur das Postsparbuch, die zum Abheben nötige Ausweiskarte und ihren Reisepaß oder Personalausweis an jeweils getrennten Orten aufzubewahren. Außerdem: Eine Post hat fast jeder noch so kleine, reizvolle Ort. Und welche andere Reisekasse bringt Ihnen noch zusätzlich Zinsen?

Für genauere Informationen gibt es bei der Postbank die Broschüre „Sie reisen gut mit dem Postsparbuch" mit zahlreichen Adressen ausländischer Postämter und der Übersetzung des wichtigen Satzes „Ich möchte Geld abheben."

Neues aus der Philatelie

Neu im Mai: „Europäische Raumfahrt" war das Thema, das die Europäische Konferenz der Verwaltungen für Post und Fernmeldewesen (CEPT) als gemeinsames Thema für die Europa-Marken 1991 festgelegt hat. Unter diesem Motto zeigen die beiden Europa-Marken der Deutschen Bundespost den europäischen Erdbeobachtungssatelliten „ERS-1" (60 Pfennig) und den deutschen Fernmeldesatelliten „Kopernikus" (100 Pfennig). Der Entwurf der beiden Marken stammt von Professor Fritz Lüdtke aus München, der auch den Ersttagsstempel dafür – das CEPT-Emblem – entworfen hat.

Die beiden weiteren neuen Briefmarken sind weniger futuristisch-technologisch orientiert. Sie erinnern an „700 Jahre Stadtrechte für sechs kurtrierische Städte" (60 Pfennig) und an den 75. Todestag des Komponisten Max Reger (100 Pfennig) am 11. Mai 1991.

Neues Outfit für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Osten

Die im Westen übliche Postkleidung gibt es jetzt auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den neuen Bundesländern. Die Ausstattung erfolgt stufenweise. Als erstes kommen Zusteller des Postdienstes und Mitarbeiter im Entstörungsdienst der Telekom zum Zuge.

Das Sozialamt der Deutschen Bundespost hat gemeinsam mit der Postkleiderkasse ein Ausstattungspaket im Wert von 1050 Mark zusammengestellt.

Wahlmöglichkeiten bestehen unter anderem bei Artikeln, die in den Akzentfarben Blau, Rot und Grün geliefert werden. Die Damen können sich zwischen Hosen und Röcken entscheiden oder beides wählen.

Die Deutsche Bundespost übernimmt dabei Kosten in Höhe von 850 Mark. Der restliche Eigenanteil von 200 Mark wird über ein Einzugsverfahren von 20 monatlichen Raten zu je 10 Mark über die lohnzahlenden Dienststellen beglichen. Falls Kleidungsstücke nicht passen, können sie kostenlos umgetauscht und in Einzelfällen auch geändert werden.

Die Postkleidung kann sich sehen lassen

TelekomMonitor
6/91 1. Jahrgang Juni 1991

Herausgeber:
Burson-Marsteller GmbH im Auftrag der Deutschen Bundespost Telekom, Geschäftsbereich Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Verantwortlich:
Jürgen Kindervater

Redaktion:
Marion Schöberl (Leitung), Eva-Alexandra Büttner, Günter Kutz, Michael Ebert (Bildredaktion), Burson-Marsteller GmbH (Dagmar Degen, Rainer Kiefer, Dr. Bernd Merkel, Doris Schmitt-Maisch)

Anschrift der Redaktion:
Generaldirektion Telekom, Fachbereich 042, TelekomMonitor, Postfach 2000, 5300 Bonn 1, Telefon (0228) 181-9425, Fax (0228) 181-8604

Anschrift des Herausgebers:
Burson-Marsteller GmbH, Untermainkai 20, 6000 Frankfurt 1
Für unverlangt eingegangene Manuskripte, Bilder und Zeichnungen wird keine Gewähr übernommen.

Mitarbeiter dieser Ausgabe:
Madleen S. Dintner, Evelyn Heun, Dr. Ingrid Ladendorf, Dagmar Metzger, Michael Odenwald, Wolfgang Tunze, Helmut Unverzagt

Layout und Gestaltung:
Burson-Marsteller GmbH (Karl W. Henschel, J. Grabow, W. Liebchen)

Druck:
Druckhaus Dierichs, Frankfurter Straße 168, 3500 Kassel

Erscheinungsweise: monatlich
Auflage: 300 000
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier

PRESSESPIEGEL

Süddeutsche Zeitung

Süddeutsche Zeitung, 11./12.5.1991

Telekom an der Leine

Milliardengewinne aus dem Telefongeschäft, mit denen seit vielen Jahren die defizitären „gelben" Dienste der Post intern subventioniert wurden, wird es im Jahr 1991 erstmals nicht mehr geben. Telekom-Chef Helmut Ricke machte in dieser Woche deutlich, daß im laufenden Jahr bestenfalls mit einem ausgeglichenen Ergebnis bei der Telekom gerechnet werden kann. Jene 2,5 Milliarden Mark, die auch 1991 noch unter dem Strich vor Ablieferungen und Steuern übrig geblieben wären, muß Ricke seinen beiden Kollegen Klaus Zumwinkel (Deutsche Bundespost Postdienst) und Günter Schneider (Deutsche Bundespost Postbank) überweisen. ... Kann sich ein so mit betriebsfremden Lasten befrachtetes Unternehmen überhaupt im Wettbewerb behaupten? ...

Die Riege um Helmut Ricke ... ist seit nunmehr fast eineinhalb Jahren im Amt. Unter dem ihr vom Gesetzgeber eingeräumten unternehmerischen Spielraum hat sie in dieser Zeit ihre Führungsrolle bei der Telekom bestmöglich wahrgenommen. Immer mehr aber stößt sie jetzt an die Grenzen dieses Spielraums, den zu verkleinern sich die Bundesregierung in jüngster Zeit alle erdenkliche Mühe gegeben hat. ...

Die Unternehmensreform der Deutschen Bundespost kann man deshalb noch nicht als abgeschlossen betrachten. Notwendig ist eine Reform dieser Reform, und zwar ohne politische Tabus. Dies gilt sowohl für die Fragestellung, welche Daseinsberechtigung künftig überhaupt noch der Bundespostminister hat als auch für die Gretchenfrage, inwieweit zumindest die Telekom privatisiert und auf diese Weise wirksam dem ausschließlichen Einfluß des Staates entzogen werden kann.

VDI nachrichten

VDI-Nachrichten 10.5.1991

Durch Satellitentelefonate rückt der Osten näher

Um den Engpaß der deutsch-deutschen Kommunikation zu beheben, hat Christian Schwarz-Schilling das Sprachmonopol des Postministeriums gelokkert: Erstmals dürfen private Firmen eigene Satelliten-Telefonstrecken betreiben. Auch Vermittlungsdienste, die über das Ausland oder nachts per Mailbox mit dem Osten kommunizieren, lindern oft die höchste Informationsnot. ...

Fraglich ist, wie lange die gerade erst angelaufenen Geschäfte der Telefonvermittler, Satellitendienste und Mailbox-Spezialisten ... noch florieren. Die Telekom hat das Ost-West-Telefonleitungsnetz von 1461 Verbindungen (Ende 1989) auf 6582 (Ende 1990) ausgebaut und plant bis Ende 1991 gar 31 000 Verbindungen. Und erste Verbesserungen, so ist aus der Rank Xerox Telefonzentrale zu hören, sind schon offensichtlich: denn jeder zweite Wählvorgang in den Osten sei bereits „ein Treffer".

ADN, 8.5.1991

Pläne bei Telekom teilweise übererfüllt

Das Unternehmen Telekom will noch in diesem Jahr rund eine halbe Million Telefonanschlüsse in den fünf neuen Bundesländern installieren. Wie das für den Ausbau der Telekommunikation in der ehemaligen DDR zuständige Vorstandsmitglied, Dieter Gallist, betonte, sei dies soviel, wie die Deutsche Post früher in zehn Jahren geschafft habe. ... „Teilweise haben wir die uns gesteckten Ziele sogar übertroffen", unterstrich Gallist.

Bereits 1990 seien 160 000 neue Hauptanschlüsse in der Ex-DDR eingerichtet worden.

Frankfurter Allgemeine

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 29.4.1991

Telefonieren soll im Juli leichter werden

Im Fernmeldeverkehr zwischen den beiden Teilen Deutschlands soll vom Juli an nahezu reibungslos telefoniert werden können. Das hat Telekom-Vorstandsmitglied Dieter Gallist in einem Gespräch mit der F.A.Z. in Dresden angekündigt. ...

Gallist hat keinen Zweifel daran, daß am Jahresende 500 000 neue Hauptanschlüsse geschaffen sind. ... Andererseits wird vor Ort auch weiter Skepsis geäußert, daß die Planungsziele erreichbar sind. Bei der Vergabe von Anschlüssen bleiben zunächst weiter Großkunden bevorzugt. Alle jetzt gestellten Anträge von Geschäftskunden sollen bis zum Jahresende erledigt sein, versichert Gallist. Das dürfe aber auch nicht als Garantie dafür verstanden werden, daß jeder Kleingewerbetreibende in einer entlegenen Ecke bis zum Jahresschluß über einen Anschluß verfüge.

„Telefonieren Sie gern?“

Ihre privaten Telefonnummern werden streng geheim gehalten, denn viel zu viele Leute würden gern einmal mit ihnen plaudern. Doch die meisten Prominenten haben so wenig Privatleben, daß sie wenigstens zu Hause nicht gestört werden wollen. Wir haben sie trotzdem kurz angerufen und gefragt: „Telefonieren Sie gern?“

Eberhard Schoener, Musiker:

Mein Musikstudio auf einem Berg in Oberbayern ist so weit weg von der Welt, daß das Telefon fast das einzige Kommunikationsmittel ist. Auf dem Weg von München hier herauf erledige ich meine Geschäftsgespräche per Autotelefon. So wird die Zeit gut genutzt und die Fahrt ist auch nicht so langweilig.

Brigitte Mira, Schauspielerin:

Ich telefoniere sehr ungern. Nur Briefe beantworte ich grundsätzlich am Telefon. Das liegt daran, daß ich noch weniger gern schreibe! Und ein Bildtelefon werde ich mir niemals anschaffen. Stellen Sie sich vor, am frühen Morgen ruft jemand an. Man achtet als Frau doch darauf, wie man aussieht – nein, da zeige ich mich lieber nicht so ohne weiteres.

Liselotte Pulver, Schauspielerin:

Ich muß beruflich so viel telefonieren, viele Pressegespräche führen. Da habe ich spätestens nach dem fünfzehnten Anruf keine Lust mehr und empfinde das Klingeln nur noch als störend. Auch privat rede ich lieber direkt mit den Leuten. Ein Besuch macht doch viel mehr Spaß. Auch das Bildtelefon wäre da kein echter Ersatz.

Costa Cordalis, Sänger:

Das Telefon ist eine der wichtigsten Erfindungen der Menschheit überhaupt. Und für mich persönlich ist es besonders wichtig, daß ich mit meiner Frau und meinen Kindern reden kann, wenn ich unterwegs bin. Hoffentlich gibt es bald das Bildtelefon zu kaufen, denn ich fände es toll, wenn ich meine Familie nicht nur hören, sondern auch sehen könnte.

Gerda Hasselfeldt,
Bundesministerin für Gesundheit:

Als Ministerin muß ich viel telefonieren, im Büro, zu Hause und im Auto. Aber ehrlich gesagt: Lieber unterhalte ich mich persönlich ohne Einschaltung von Kommunikationsmitteln. Das kommt leider oft zu kurz. Eigentlich muß ich immer per Telefon erreichbar sein. Doch ich bin auch einmal ganz froh, wenn kein Telefon in der Nähe ist.

Hermann Schreiber,
GEO-Chefredakteur und Talkmaster:

Berufsbedingt muß ich viel telefonieren – und ich tu's gerne. Zu Hause habe ich einen Familienanschluß mit fünf Apparaten, einen davon schnurlos. Den nehme ich bis in die hintersten Ekken der Wohnung mit. Und mein Autotelefon ist selbst im Urlaub auf Sylt mit dabei, damit die Redaktion mich notfalls erreichen kann. Daß die Technik immer besser wird, finde ich prima.

TELECOMic

Auf der Jagd nach Telefonkarten

Polstationäre Satelliten sollen Telekommunikation revolutionieren

Der US-Physiker Robert Forward möchte die Satelliten-Kommunikation revolutionieren. Dazu ersann er noch in den Diensten der kalifornischen Hughes Research Laboratories ein neues System, das er sich später für seine eigene Firma Forward Unlimited patentieren ließ.

Forward plant, die Kommunikationssatelliten stationär über den Polen der Erde zu positionieren, was eine Reihe von Problemen mit einem Schlag löst. Immer mehr Satelliten drängen sich auf der geostationären Umlaufbahn 36 000 Kilometer über dem Äquator. Weil ein Umlauf in dieser Höhe ebenso lange dauert wie eine Erdumdrehung, verharren die künstlichen Erdbegleiter dort stets über dem gleichen Punkt der Erdoberfläche, eine wichtige Voraussetzung für zuverlässige interkontinentale Verbindungen. Doch diese Bahn kann nur eine begrenzte Zahl der Weltraum-Relais-Stationen aufnehmen, und ihre Kapazität ist nahezu erschöpft. Zugleich sind dort stationierte Satelliten von hohen Breitengraden aus nicht zu benutzen. Forwards „Polstat“-Satelliten schaffen in beiden Punkten Abhilfe.

Sie werden nicht, wie die geostationäre Konkurrenz, durch ihre Eigenbewegung an ihrem Himmelsort fixiert. Vielmehr hält sie der Druck des Sonnenlichtes am Himmel fest. Ein großes Sonnensegel fängt die von der Sonne wegfliegenden Lichtteilchen (Photonen) ein. Aus ihrer Bewegung resultiert eine Kraft, die einen permanenten, von der Erde weggerichteten Schub (rund neun Newton pro Quadratkilometer Segelfläche) erzeugt. Dieser „Lichtdruck“ wirkt der Schwerkraft entgegen und verhindert so den Absturz der Kunstmonde. Ein „Polstat“ ist strenggenommen kein richtiger Satellit: Er umkreist die Erde nicht, sondern behält seine Position am Himmel bei, während sich unser Planet unter ihm hinwegdreht. Für einen irdischen Beobachter umrundet der Satellit somit einmal in 24 Stunden den Pol. Um das Sonnenlicht im richtigen Winkel einzufangen, wird ein Polar-Satellit über der Nachtseite der Erde plaziert. Dort können die Kunstmonde einen riesigen Raumbereich ausfüllen.

Immer mehr Satelliten drängen sich im All

Er erstreckt sich zwischen 30 und 100 Erdradien weit ins All und reicht damit noch über die Mondbahn hinaus (der Mond zieht 360 000 Kilometer oder 63 Erdradien entfernt seine Bahn).

Von Forwards Polstat-System können Nationen im Norden Europas, die USA, Alaska, Kanada, die UdSSR, Nordchina, Südaustralien, Südafrika, Madagaskar sowie die Siedlungen und Stationen in den Polarregionen profitieren.

Einziger Schönheitsfehler: Zunächst werden Polstats kaum für die Übermittlung von Ferngesprächen taugen. Die Anziehungskraft der Erde nimmt mit der Entfernung ab. Deshalb benötigen erdnahe Satelliten viel größere Sonnensegel als solche, die weiter draußen im All stehen, um einen Absturz zu vermeiden. Doch derart ausgedehnte, leichtgewichtige Strukturen zu bauen, ist schwierig. Um Segelfläche zu sparen, müssen Polstats recht tief im Raum stationiert werden. Nur: Bei 30 Erdradien Entfernung durchläuft ein Signal die Strecke von der Bodenstation zum Satelliten und zurück in weniger als 2 Sekunden. Bei 270 Erdradien (in dieser Höhe ließe sich ein Himmels-Relais direkt über einem Erdpol plazieren) sind es bereits 11,5 Sekunden; zuviel für einen vernünftigen Dialog. Bei der Übertragung von Daten für Computernetze, Telefaxgeräte oder Fernsehprogramme hingegen spielt diese Verzögerung keine Rolle. Erfinder Forward rechnet mit einer Förderung seines Konzepts durch interessierte Staaten.

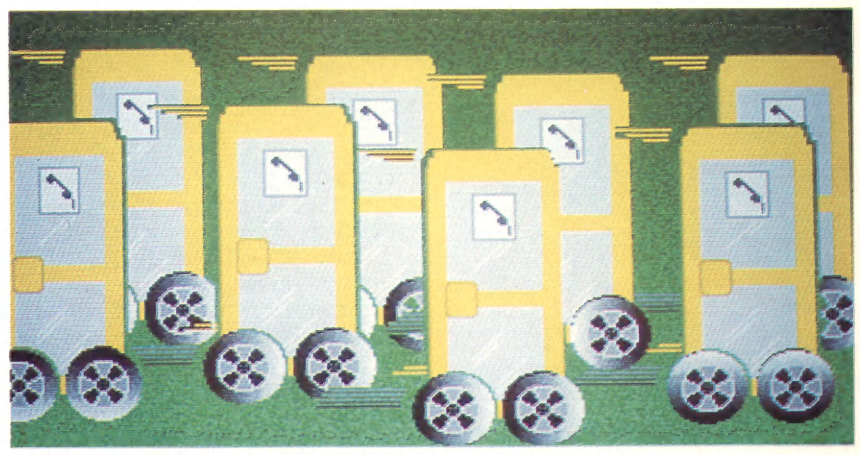
Hinsehen und gewinnen

Beim genauen Hinsehen haben Sie die Chance, ein schnurloses Telefon, Modell Sinus 21, zu gewinnen. Weitere Preise sind vier Telefonkarten im Wert von 50 Mark. Schauen Sie sich den obenstehenden Bildausschnitt genau an. Zu welchem ISDN-fähigen Endgerät gehört er? Schreiben Sie die Typenbezeichnung auf eine Postkarte und schicken Sie diese bis spätestens 12. August 1991 an:

Redaktion „TelekomMonitor“
Stichwort „Rätsel“
Untermainkai 20
6000 Frankfurt am Main 1

Alle richtigen Einsendungen nehmen an der Verlosung teil. Nicht mitspielen dürfen die Redaktionsmitglieder von „TelekomMonitor“. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Viel Glück!

Autos als rollende Telefonzellen

Autos sollen künftig zu rollenden Telefonzellen werden. Dies jedenfalls plant die US-Firma Tec Electronics. Die Autofahrer können dann Ferngespräche führen, ohne die hohen Mobilnetz-Gebühren zu zahlen. Dazu müssen die Fahrzeuge in der Nähe einer öffentlichen Telefonzelle anhalten. Der Fahrer tippt die Nummer seiner Kreditkarte in die Wähltastatur. Dann wählt er den gewünschten Anschluß, und das Gespräch – in quasi privater Umgebung – beginnt.

Voraussetzung für die neue Art des Telefonierens ist, daß die Telefonzellen mit Infrarotsendern und -empfängern ausgestattet werden. Das Telefongerät im Auto ist mit der gleichen Sende- und Empfangsanlage bestückt; seine Energie bezieht es aus dem Zigarettenanzünder. Die Signalübertragung erfolgt ähnlich wie bei TV-Fernbedienungen. Dabei werden Entfernungen von mehreren Metern überbrückt. Eine digitale Codierung des Systems soll verhindern, daß sich verschiedene Geräte wechselseitig stören. Tec Electronics, in Manchester (US-Staat Connecticut) ansässig, hat das Verfahren zum Patent angemeldet.